MEMORABLE

Europäisches Kompendium demenzfreundlicher kultureller Praktiken

Kofinanziert von der Europäischen Union

ÜBER DIESES KOMPENDIUM

Dieses Kompendium ist eine Publikation im Rahmen des Erasmus+-Projekts „Memorable“ (Dezember 2024 - Mai 2027), welches das Ziel verfolgt, eine demenzfreundliche Gesellschaft zu fördern. Im Mittelpunkt des Projekts steht die Schulung von Ehrenamtlichen, (informell) Pflegenden, Kunst- und Kulturschaffenden sowie von Akteur*innen des Kulturbereichs, um kulturelle Einrichtungen und Aktivitäten für Menschen mit Demenz angemessener und besser zugänglich zu gestalten. Zur Vorbereitung dieser Initiative wurden in den Partnerländern – Bulgarien, Deutschland, den Niederlanden, Portugal und Irland – Interviews mit unterschiedlichen Akteur*innen im kulturellen Bereich, pflegenden Angehörigen sowie mit Menschen mit Demenz geführt und Literaturrecherchen durchgeführt.

AUTOREN

ISIS Institut für Soziale Infrastruktur (Deutschland)
Jana Eckert
Vincent Holzapfel
Jesper Schulze

Alzheimer Bulgaria Association (Bulgarien)
Irina Ilieva
Kristia Ivanova
Maya Marinova

Dublin City University (Irland)
Carolina Cornejo
Christine O’Kelly

SHINE 2Europe (Portugal)
Inês Saavedra
Flávia Rodrigues
Carina Dantas

AFEdemy (Niederlande)
Dieuwertje van Boekel
Bart Borsje

DANKSAGUNG

Wir möchten allen danken, die sich bereit erklärt haben, ihre Erfahrungen und Geschich-ten mit uns zu teilen. Unser besonderer Dank gilt auch allen Expert*innen, die mit uns gesprochen und uns Einblicke in die Situationen und Besonderheiten der jeweiligen Part-nerländer gegeben haben.

GRAFIKDESIGNER

Rachel Tilcock, **SHINE**

Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.

© 2025 Memorable Konsortium

Diese Veröffentlichung ist lizenziert unter einer Creative Commons Attribution - ShareAlike 4.0 Lizenz (CC BYSA 4.0.

Ausnahme: Die Zitate unserer Interviewpartner*innen sind lizensiert unter einer Creative Commons Attrib-utionNonCommercial-NoDerivatives 4.0 Lizenz (CC BY-NC-ND 4.0).

Inhalt

01 Überblick 5

02 Kunst, Kultur Und Demenz – Bedeutsame Begegnungen Schaffen 6

03 Die Bedeutung Und Das Potenzial Kultureller Teilhabe In Der Demenzpflege 8

04 Herausforderungen Und Anforderungen 14

05 Aktueller Stand Demenzfreundlicher Kultureinrichtungen In Europa 23

06 Gute Praxisbeispiele Für Demenzfreundliche Kulturräume 27

- Movement To Music: Inclusive Of Dementia, Dun Laoghaire (Irland) 27
- Rap-Cd Reminitenz (Deutschland) 29
- Switch2move (Niederlande) 30
- Projekt „Azure“: Demenzfreundliche Führungen Durch Kultureinrichtungen (Irland) 31
- Projekt Aida (Italien, Griechenland, Irland, Bulgarien, Slowenien) 33
- Virtuelle Rundgänge Zu Kulturellen Und Historischen Stätten (Bulgarien) 34
- Länger Fit Durch Musik! (Deutschland) 35
- Marcar O Lugar - Encontros No Museu (Portugal) 37
- Der Forget Me Nots Chor (Irland) 39
- Eu No Museu (Portugal) 41
- Kennst Du Noch? (Deutschland) 43
- Je Kunt Me Gerust Een Geheim Vertellen (Niederlande) 44

07 Quellen- Und Literaturverzeichnis 46



01

Überblick

Dieses Kompendium befasst sich mit der Rolle kunstbasierter und kultureller Aktivitäten zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz. Basierend auf Erkenntnissen aus Bulgarien, Deutschland, Irland, den Niederlanden und Portugal zeigt diese Veröffentlichung, wie kulturelle Teilhabe Selbstdarstellung fördern, Identität stärken und die soziale Inklusion von Menschen mit Demenz verbessern kann.

Im Mittelpunkt stehen die emotionalen, kognitiven und sozialen Vorteile der Teilnahme an kulturellen Aktivitäten. Diese bieten alternative Formen der Kommunikation und des Selbstausdrucks – insbesondere dann, wenn sprachliche und weitere kognitive Fähigkeiten nachlassen. Die kulturelle Teilhabe unterstützt den Erhalt und die Bestärkung der eigenen Identität und schafft eine Verbindung zwischen der persönlichen Lebensgeschichte und aktuellen Erfahrungen. Sie trägt außerdem zur emotionalen und psychischen Gesundheit bei, verringert soziale Isolation und fördert die Einbindung in soziale Netzwerke.

Das Kompendium unterstreicht die Bedeutung personenzentrierter, flexibler und inklusiver Ansätze bei kulturellen Angeboten. Erfolgreiche kulturelle Teilhabe erfordert, dass Aktivitäten an individuelle Bedürfnisse, Vorlieben und Fähigkeiten angepasst werden. Zudem sind nachhaltige politische Maßnahmen und praxisorientierte Lösungen notwendig, etwa die Verankerung von Kunst und Kultur im Gesundheitswesen, und kulturpolitische Strategien.

Um diese Ziele zu erreichen, müssen barrierefreie kulturelle Räume geschaffen, gezielte Schulungen für Kulturschaffende und Pflegende angeboten und eine verlässliche finanzielle Förderung sichergestellt werden.

02

Kunst, Kultur und Demenz – bedeutsame Begegnungen schaffen

Kultur verbindet uns. Sie schenkt Freude, Inspiration und ein Gefühl der Zugehörigkeit – Werte, die auch und gerade für Menschen mit Demenz von zentraler Bedeutung sind. Künstlerische und kulturelle Aktivitäten ermöglichen Momente des Selbstausdrucks, stärken die Identität und eröffnen Wege zu Teilhabe und Inklusion – auch dann, wenn kognitive Fähigkeiten nachlassen. Gleichzeitig schaffen sie Räume für gemeinsame Erlebnisse zwischen Menschen mit Demenz, ihren Familien, betreuenden Personen, Kunstschaffenden und Praktiker*innen im kulturellen Bereich – eine Bereicherung für alle Beteiligten.

Dieses Kompendium vereint Erkenntnisse aus fünf europäischen Ländern – Bulgarien, Deutschland, Irland, den Niederlanden und Portugal – und zeigt, wie Kunst und Kultur zur Lebensqualität von Menschen mit Demenz beitragen können. Auf Grundlage empirischer Studien, Experteninterviews und Praxisbeispielen macht dieses Kompendium die kraftvolle Wirkung kreativer Teilhabe auf Wohlbefinden, soziale Verbundenheit und Würde deutlich.

Die Ergebnisse zeigen nicht nur die positiven Effekte künstlerischer und kultureller Aktivitäten auf, sondern betonen auch die Bedeutung personenzentrierter, flexibler und inklusiver Ansätze. Menschen mit Demenz bringen vielfältige Lebenserfahrungen, Interessen und Bedürfnisse mit – für eine erfolgreiche kulturelle Teilhabe müssen diese anerkannt und berücksichtigt werden.

Gleichzeitig stellen sich auch praktische und organisatorische Fragen: Welche Kompetenzen und welches Wissen benötigen Menschen, die Personen mit Demenz bei kulturellen Aktivitäten begleiten – ob Angehörige, Ehrenamtliche, Kunstschaffende oder Mitarbeitende in Kultureinrichtungen? Welche unterstützenden Strukturen fördern Teilhabe? Welche Veränderungen im Denken oder in der Politik sind notwendig, um kulturelles Leben wirklich für alle zugänglich zu machen?

Dieses Kompendium geht diesen Fragen nach, indem es einen Überblick über bestehende Herausforderungen und Lernbedarfe gibt und gleichzeitig vielversprechende politische Initiativen in den teilnehmenden Ländern vorstellt. Vor allem aber bringt es Praxisbeispiele ans Licht – Projekte und Ideen, die zeigen, wie kulturelle Teilhabe für Menschen mit Demenz kreativ und wirkungsvoll umgesetzt werden kann.

Die folgenden Kapitel laden dazu ein, gemeinsam zu reflektieren, zu lernen und eine inklusivere, demenzfreundliche Kulturlandschaft, in der sich alle willkommen und wertgeschätzt fühlen, mitzugestalten.

Demenz ist keine eigenständige Krankheit, sondern ein Sammelbegriff für eine Vielzahl von Symptomen, die mit einem Rückgang des Gedächtnisses oder anderer kognitiver Fähigkeiten einhergehen. Zu den Symptomen zählen Gedächtnisverlust, eingeschränktes Urteilsvermögen sowie Veränderungen in Stimmung und Verhalten. Demenz kann unterschiedliche Ursachen haben und mit verschiedenen Erkrankungen in Verbindung stehen.

Die häufigste Form der Demenz ist die Alzheimer-Krankheit, die 60 bis 80 % der Fälle ausmacht. Die Symptome beginnen meist mit leichten Gedächtnisstörungen und führen im weiteren Verlauf zu schweren Beeinträchtigungen. Es können jedoch auch andere medizinische Ursachen zugrunde liegen. Jede Form der Demenz weist eigene Merkmale und Verlaufsformen auf, allen gemeinsam ist jedoch der fortschreitende kognitive Abbau.

Demenz wird häufig fälschlich als „Senilität“ oder „senile Demenz“ bezeichnet – Begriffe, die auf dem früher weit verbreiteten Irrglauben beruhen, dass kognitiver Abbau ein unvermeidlicher Bestandteil des Alterns sei.



03

Die Bedeutung und das Potenzial kultureller Teilhabe in der Demenzpflege

In verschiedenen Ländern – von Deutschland über Irland, die Niederlande, Portugal bis hin zu Bulgarien – zeigen die bisherigen Ergebnisse Memorable-Projektes und thematisch ähnlich gelagerte Studien durchweg ähnliche Erkenntnisse zu den emotionalen, kognitiven und sozialen Vorteilen kultureller Teilhabe. Diese Einsichten unterstreichen nicht nur das Potenzial. Die Lebensqualität von Menschen mit Demenz zu verbessern, sondern weisen auch auf gesellschaftliche Chancen hin, Inklusion zu fördern, Stigmatisierung abzubauen und die Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren, was es bedeutet, mit dieser Diagnose zu leben.

KULTURELLE TEILHABE ALS WEG DER VERBINDUNG UND DES AUSDRUCKS

Ein zentrales Ergebnis der Forschung ist, dass kulturelle Teilhabe eine wertvolle alternative Form der Kommunikation und des Selbstausdrucks bietet. Im Verlauf einer Demenz können sprachliche Fähigkeiten und weitere kognitive Verarbeitungsprozesse beeinträchtigt werden – was wiederum Auswirkungen auf die Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen und das persönliche Identitätsgefühl hat (Begley et al., 2023; Leung et al., 2021). Die Künste – sei es Musik, visuelle Kunst, Theater, Tanz oder Storytelling – eröffnen jedoch andere, nonverbale Wege der Interaktion und Bedeutungsvermittlung. Besonders im deutschen Kontext wurde diese Erkenntnis deutlich hervorgehoben (BMFSFJ, 2020): Selbst bei abnehmender sprachlicher Ausdrucksfähigkeit bleibt es Menschen möglich, Gefühle, Vorlieben und Erinnerungen auf kreative Weise auszudrücken.

Die Ergebnisse aus Irland unterstreichen diese Perspektive. Dort berichteten sowohl Kulturvermittelnde als auch betreuende Personen von Momenten, in denen sich Menschen mit Demenz durch Musik, Poesie oder visuelle Kunst tief und authentisch ausdrücken konnten – und dabei oft ihr Umfeld durch ihre emotionale Präsenz und Reaktionen überraschten. Solche verbindenden Momente erfordern kein künstlerisches Wissen oder vorherige Erfahrung; vielmehr bestätigen sie das kreative Potenzial und die Gestaltungskraft, die Menschen mit Demenz – unabhängig vom Stand ihrer kognitiven Fähigkeiten – weiterhin zur Verfügung stehen. Diese Möglichkeit zum künstlerischen Selbstausdruck wirkt sowohl bestärkend für die Teilnehmenden als auch bereichernd für betreuende Personen, Angehörige und das soziale Umfeld (Cornejo et al., 2025; Chancellor et al., 2014).

> „Die Kreativität bleibt bei Demenz erhalten - sie ist sichtbar, und das verleiht Wohlbefinden und Würde."
>
> (Expertin von Alzheimer Portugal)

„Das Singen in der Gruppe […] scheint sehr effektiv zu sein, sowohl für die Bewohner*innen selbst als auch für die Betreuten der Tagesstätte, die Familienangehörigen und das Personal, und auch für uns."

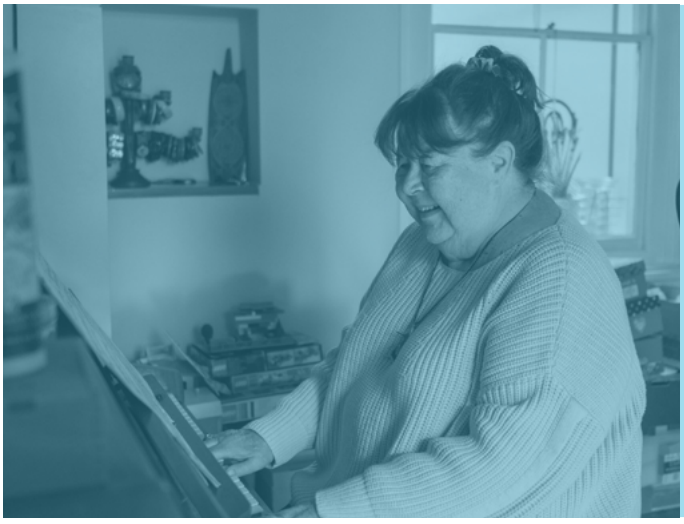
(Musiker und Vermittler, Irland)

WOHLBEFINDEN, IDENTITÄT UND SOZIALE INKLUSION

Über den unmittelbaren Ausdruck hinaus spielt kulturelle Teilhabe eine zentrale Rolle beim Erhalt und der Stärkung der Identität. Demenz kann das Selbstverständnis eines Menschen tiefgreifend beeinträchtigen, da autobiografische Erinnerungen, sprachliche Fähigkeiten und alltägliche Handlungsabläufe zunehmend fragmentiert werden. Künstlerische Aktivitäten bieten jedoch Möglichkeiten, Identität – sowohl vergangene als auch gegenwärtige – zurückzugewinnen und zu festigen.

Beispielsweise in Irland gibt es Musik- und Songwriting-Projekte, die das kulturelle Erbe und die Lebensgeschichten der Teilnehmenden aufgreifen und dadurch eine Brücke zwischen persönlicher Vergangenheit und aktueller Erfahrung schlagen. Ähnlich zeigen Ergebnisse aus Bulgarien, dass die Beteiligung an vertrauten kulturellen und spirituellen Praktiken – etwa traditionelle Musik, religiöse Zeremonien oder gemeinschaftliches Geschichtenerzählen – Menschen mit Demenz dabei unterstützt, mit ihren kulturellen Wurzeln und persönlichen Werten verbunden zu bleiben. Dies trägt wesentlich dazu bei, Sinn, Orientierung und Zugehörigkeit aufrechtzuerhalten (Ilieva et al., 2025).

Diese Funktion kultureller Teilhabe als Medium zur Aufrechterhaltung von Identität ist besonders bedeutsam in der Demenzbetreuung, da der Erhalt der Identität für das psychische Wohlbefinden entscheidend ist. Solche Aktivitäten tragen zudem dazu bei, dem Leben mit Demenz in den Augen anderer Würde zu verleihen. Kulturvermittelnde, Pflegende



"Sie liebte Musik. Für sie, die so oft Gedächtnisprobleme hatte, war es sehr tröstlich, sich an die Texte der Lieder zu erinnern... Sie sang und tanzte sogar manchmal zu Ravels Bolero... Wir haben es sehr genossen".

(Pflegefachkraft, Irland)

und Forschende in verschiedenen Ländern betonten, dass Menschen mit Demenz durch ihre Beteiligung am kulturellen Leben – sei es durch gemeinsames Gestalten, Aufführungen oder auch durch bewusstes, sinnstiftendes Erleben – öffentlich als aktive Mitwirkende sichtbar werden und nicht nur als passive Empfänger*innen von Fürsorge erscheinen. Auf diese Weise wirkt kulturelle Teilhabe als Instrument der sozialen Inklusion, indem sie hilft, das Stigma und die Ausgrenzung abzubauen, die mit einer Demenzdiagnose oft einhergehen (Phillipson et al., 2019).



„Er hat immer noch seine Leute [im Chor]. Er ist begeistert. (...) An diesem Morgen war es offensichtlich: Von dem Moment an, als er ankam, strahlte mein Mann. Es war so schön."

(Informell Pflegende über ihren Mann, Deutschland)

FÖRDERUNG DER EMOTIONALEN UND PSYCHISCHEN GESUNDHEIT

Ein weiteres zentrales Thema ist die positive Wirkung kultureller Aktivitäten auf die emotionale und psychische Gesundheit. Angstzustände, Depressionen, Apathie und Unruhe gehören zu den häufigen nicht-kognitiven Symptomen bei Demenz (Leung et al., 2021). Angesichts fehlender heilender Behandlungsmöglichkeiten kommt Interventionen, die diese Zustände lindern können, eine entscheidende Bedeutung zu.

Zahlreiche Belege aus verschiedenen Ländern zeigen, dass die Teilnahme an künstlerischen Aktivitäten die Stimmung heben, Stress und psychische Belastungen reduzieren sowie die Freude und das Engagement am Leben insgesamt steigern kann. In den Niederlanden beispielsweise verdeutlichten groß angelegte partizipative Studien wie „Kunst in de Zorg" (Kunst in der Pflege, Groot et al., 2021), dass ältere Menschen – darunter viele mit Demenz – Freude, Entspannung und Lebensenergie erlebten, wenn sie in Kunstprojekte eingebunden waren. Ähnliche Ergebnisse zeigten sich bei Initiativen in Museen in Portugal, wo bereits kurze kreative Einheiten messbare Verbesserungen in Stimmung und Wohlbefinden unabhängig vom Demenzstadium bewirken konnten (Gomes et al., o. J.).

Wichtig ist, dass diese emotionalen Vorteile nicht nur die direkt von Demenz betroffenen Personen betreffen. Auch pflegende Angehörige berichten von einer verbesserten Beziehungsqualität, einer Verringerung der Belastung in der Pflege sowie von einer erneuerten gemeinsamen Freude, wenn sie kulturelle Aktivitäten gemeinsam mit ihren Liebsten wahrnehmen. Dieser doppelte Nutzen unterstreicht die beziehungsrelevante Dimension kultureller Teilhabe, die nicht nur persönliche Bereicherung bietet, sondern auch

Chancen schafft, Verbindung und gegenseitiges Verständnis innerhalb der Pflegesituation zu fördern (Regier et al., 2017).

AUFBAU SOZIALER NETZE UND ABBAU DER ISOLATION

Demenz führt häufig zu sozialem Rückzug, Isolation und Ausschluss aus dem öffentlichen Leben. Kulturelle Interventionen haben sich jedoch als wirksam erwiesen, um diesen Tendenzen entgegenzuwirken, indem sie Räume für soziale Interaktion, gegenseitige Anerkennung und Gemeinschaftszugehörigkeit schaffen. In allen beteiligten Ländern berichteten Interviewte, wie kulturelle Gruppenangebote Freundschaften, gegenseitige Unterstützung und ein Gefühl der Solidarität unter den Teilnehmenden und ihren Familien förderten. Obwohl solche Aktivitäten selten sind, bieten sie wertvolle Gelegenheiten zur Sozialisation, die es Menschen mit Demenz ermöglichen, sich „wie alle anderen" zu fühlen und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Inklusive kulturelle Formate schaffen zudem Möglichkeiten, Menschen mit Demenz in breitere gesellschaftliche Kontexte einzubinden. In Deutschland und den Niederlanden wird betont, wie wichtig es ist, kulturelle Angebote zu gestalten, die nicht segregiert sind oder sich nur an „besondere" Zielgruppen richten. Stattdessen wächst die Erkenntnis, dass Kulturprogramme mit und von Menschen mit Demenz konzipiert werden sollten – nicht nur für sie. Solche inklusiven Ansätze stellen die defizitorientierten Erzählungen, die in der Demenzbetreuung häufig vorherrschen, infrage und fördern stattdessen eine Haltung der Kompetenz, des Beitragens und der Mitgestaltung (BMFSFJ, 2020).

Diese Erkenntnisse stehen im Einklang mit dem Projekt „concurMiD" – einem Netzwerk portugiesischer Museen für Inklusion im Kontext von Demenz. Ziel von „concurMiD" ist es, Kulturmitarbeitende zu schulen, damit sie Menschen mit Demenz umfassend einbinden und öffentliche Kulturorte gestalten, die für alle offen, einladend und zugänglich sind. Solche Visionen einer „demenzfreundlichen" Kultur weisen auf ein umfassenderes Umdenken in der Gestaltung öffentlicher Räume, der Kulturpolitik und der sozialen Infrastruktur hin (van Boekel et al., 2025).



„Ich denke, wir müssen aufpassen, dass wir mit unseren guten Absichten nicht eine Gesellschaft für ‚kranke Menschen' und eine andere für ‚gesunde Menschen' schaffen. […] Dann schafft man das Gleiche, was wir mit den Pflegeheimen gemacht haben: Inklusion innerhalb der Exklusion."

(Teun Toebes, Innovator im Gesundheitswesen und Pflegeethiker, Niederlande

MÖGLICHKEITEN FÜR MASSGESCHNEIDERTE INTERVENTIONEN

Ein gemeinsamer Faktor in allen nationalen Kontexten ist die Notwendigkeit, kulturelle Interventionen zu personenzentriert zu gestalten. Die Erfahrungen mit Demenz variieren stark – abhängig von individuellem Hintergrund, Interessen, Krankheitsstadium und Persönlichkeit. Daher gibt es kein kulturelles Format, das für alle Teilnehmenden gleichermaßen geeignet ist. Die Befragten im Memorable-Projekt betonten, dass die wirkungsvollsten Maßnahmen diejenigen sind, welche die persönliche Lebensgeschichte, kulturelle Vorlieben und aktuelle funktionale Fähigkeiten berücksichtigen. Manche Menschen reagieren besonders stark auf Musik und Gesang, während andere Sinn und Erfüllung in bildender Kunst, Handwerk, Theater oder Gartenarbeit finden. Das ohnehin vielfältige Spektrum kultureller und künstlerischer Aktivitäten bietet hierfür großes Potenzial.

In den Niederlanden hebt der Movisie-Bericht (2018) die Bedeutung hervor, Aktivitäten auf die Interessen der Teilnehmenden zuzuschneiden, professionelle Künstler*innen einzubeziehen und institutionelle Unterstützung für solche Programme sicherzustellen. Ähnlich weisen die Ergebnisse von Regier, Hodgson und Gitlin (2017) auf die entscheidende Rolle von angemessener Dauer, Hinweisen und Umgebungsfaktoren hin, um die Teilhabe in verschiedenen Demenzstadien zu optimieren. Diese Anpassungen erhöhen nicht nur die Wirksamkeit kultureller Interventionen, sondern betonen auch die Würde und Persönlichkeit der Teilnehmenden und erkennen sie als einzigartige Individuen mit eigener Lebensgeschichte und Wünschen an.





AUF DEM WEG ZU EINER KULTUR DER ZUKUNFT, DIE ALLE MENSCHEN MIT DEMENZ EINSCHLIESST

Zusammengefasst verdeutlichen diese Erkenntnisse den vielschichtigen Wert kultureller Teilhabe in der Demenzversorgung. Kunst- und Kulturaktivitäten bieten weit mehr als bloße Ablenkung oder Unterhaltung; sie sind Ausdrucksformen, identitätsstiftend, Gemeinschaftsorte und Quellen des Wohlbefindens. Sie ermöglichen es Menschen mit Demenz, sich auf bedeutsame Weise mit anderen zu verbinden, ein Identitätsgefühl aufrechtzuerhalten und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben – Beiträge, die nicht nur den Betroffenen selbst, sondern auch ihren Familien und allen weiteren an der Pflege Beteiligten zugutekommen.

Aufbauend auf diesen vielversprechenden Ansätzen sollten zukünftige Anstrengungen darauf abzielen, den Zugang zu kultureller Teilhabe auszubauen. Dies bedeutet, inklusives Design in etablierten Kultureinrichtungen zu verankern und sicherzustellen, dass künstlerische Interventionen nicht nur gelegentliche besondere Angebote, sondern ein fester Bestandteil einer ganzheitlichen Demenzversorgung sind. Dazu bedarf es einer koordinierten Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsdiensten, Kulturorganisationen, Bildungseinrichtungen und politischen Entscheidungsträger*innen sowie fortlaufender Forschung zur Weiterentwicklung und Evaluation der Angebote.

Letztlich führen die vielfältigen Erfahrungen aus Deutschland, Irland, den Niederlanden, Portugal und Bulgarien zu einer gemeinsamen Erkenntnis: Menschen mit Demenz haben – unabhängig vom Stadium oder Schweregrad – ein grundlegendes Bedürfnis und Recht, am kulturellen und kreativen Leben ihrer Gemeinschaft teilzuhaben. Diese Teilhabe zu fördern, ist nicht nur eine Frage therapeutischer Wirksamkeit, sondern eine Frage von Würde, Gerechtigkeit und sozialer Inklusion.

04

Herausforderungen und Anforderungen



„Ich glaube die größte Hürde ist, den Menschen so zu akzeptieren, wie er jetzt ist. Das kann in öffentlichen Räumen herausfordernd werden."

(Susanne Schmidt-Neubauer, Beraterin, Künstlerin, Workshop-Leiterin, Österreich)

Wie in dem vorherigen Kapitel dargestellt, können künstlerische und kulturelle Aktivitäten das Leben von Menschen mit Demenz erheblich bereichern, indem sie Momente der Freude, Verbindung und Selbstentfaltung ermöglichen. Diese Erfahrungen werden nicht nur von den direkt Betroffenen, sondern auch von ihren Familien, Ehrenamtlichen und der Gesellschaft insgesamt sehr geschätzt.

Damit kulturelle Teilhabe jedoch ihr volles Potenzial entfalten kann, müssen einige wichtige Voraussetzungen erfüllt sein. Diese beziehen sich sowohl auf die Lebensumstände von Menschen mit Demenz als auch auf die Strukturen und Ansätze innerhalb kultureller Einrichtungen und Betreuungsangebote. Dabei ist es ebenfalls wichtig zu betonen, dass die einzelnen Länder in Bezug auf etablierte Prozesse und Programme zur Schaffung demenzfreundlicher Räume unterschiedlich weit vorangeschritten sind.

LEBENSSITUATION UND INDIVIDUELLE BEDÜRFNISSE

Möglichkeiten zur kulturellen Teilhabe sind eng mit den individuellen Lebenssituationen verknüpft und variieren entsprechend. Menschen, die zu Hause leben, können mit Herausforderungen wie eingeschränkter Mobilität, begrenzter Unterstützung durch Familienangehörige aufgrund von Zeitmangel, Gefühlen der Isolation oder den Auswirkungen gesellschaftlicher Stigmatisierung konfrontiert sein (Cornejo, C. et al., 2025).



„Ich gehe nicht gern allein, dann fühle ich mich noch isolierter."

(Person mit Demenz, Bulgarien)

In stationären Pflegeeinrichtungen sind kulturelle Aktivitäten oft Teil organisierter Gruppenangebote, was den Zugang erleichtern kann. Dennoch besteht hier noch Bedarf, diese Angebote weiter zu verbessern, indem mehr Möglichkeiten für individuelle Gestaltung, persönliche Entfaltung und Flexibilität geschaffen

„Hier war die Spanne der unterschiedlichen Ausgangslagen zu groß, als dass man allen hätte gerecht werden können."

(Andrea Braun, Ausstellungsbegleiterin, Deutschland: Über den unterschiedlichen Grad der Erkrankung, der eine Herausforderung darstellt, Netzwerk Kultur und Demenz, 2021: 36)

werden. Unterstützung und Schulungen des Personals, die auf personenzentrierte kulturelle Erfahrungen abzielen, können hierbei einen wertvollen Beitrag leisten (Hatton, 2021).

Mit dem Fortschreiten der Erkrankung können kognitive Veränderungen beeinflussen, wie Menschen sozial und kulturell teilnehmen. Entscheidungen über Aktivitäten werden manchmal ohne Einbeziehung der Person mit Demenz getroffen, was unbeabsichtigt ihr Gefühl von Autonomie und Selbstbestimmung einschränken kann. Gleichzeitig fühlen sich Menschen im Umfeld – Freund*innen, Nachbar*innen oder auch professionelle Pflegekräfte – mitunter unsicher, wie sie sich einbringen können, was zu Zögern oder Überfürsorge führt und unbeabsichtigt die Isolation verstärken kann (Holzapfel et al., 2025).

Die Interviews bestätigen, dass viele Menschen mit Demenz weiterhin den Wunsch nach sinnvollen Aktivitäten, sozialer Verbindung und Anerkennung ihrer Identität haben. Kunst und Kultur können einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung dieser Wünsche leisten. Damit dies gelingt, müssen Programme jedoch leicht zugänglich, klar kommuniziert und auf individuelle Interessen und Bedürfnisse abgestimmt sein.



„Die Menschen wollen nicht unterhalten werden, sie wollen ein sinnvolles Leben."

(Teun Toebes, Innovator im Gesundheitswesen und Pflegeethiker, Niederlande)

PROGRAMMGESTALTUNG, SCHULUNG UND EVALUATION

Obwohl das Bewusstsein für Demenz in Kultur- und Pflegeeinrichtungen wächst, gibt es weiterhin Bedarf, Wissen, Kompetenzen und Zusammenarbeit in diesem Bereich auszubauen. Pflege- und Betreuungspersonal kann beispielsweise von gezielten Fortbildungen profitieren, um besser auf emotionale, kommunikative und psychische Bedürfnisse von Menschen mit Demenz eingehen zu können. Ebenso benötigen Kulturschaffende Orientierung und Ressourcen, um inklusive und demenzfreundliche Angebote zu gestalten und umzusetzen.

In einigen Ländern – etwa in Bulgarien – sind spezifische Schulungen und Materialien zu diesem Thema bislang nicht systematisch in die Ausbildung oder in die berufliche Weiterbildung integriert. Daraus ergibt sich ein klares Potenzial zur Entwicklung neuer Bildungsangebote und zur Sensibilisierung über Sektorengrenzen hinweg (Ilieva et al., 2025).

Ein vielversprechender Ansatz liegt in der Entwicklung flexibler, personenzentrierter und gemeinsam mit Menschen mit Demenz gestalteter Programme. Die Reaktionen auf künstlerische und kulturelle Aktivitäten sind sehr unterschiedlich – je nach Interessen, Lebensgeschichte, Stimmung und kognitiven Fähigkeiten. Traditionelle Formate wie lange Konzerte oder komplexe Ausstellungen passen nicht immer zu diesen Bedürfnissen. Stattdessen bieten kurze, klar strukturierte und flexible Formate Raum für individuelle Erlebnisse und Ausdrucksmöglichkeiten.

Neben der inhaltlichen Gestaltung spielen auch strukturelle Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle – etwa barrierefreie Eingänge und Wege, geeignete Öffnungszeiten sowie klar definierte Zuständigkeiten innerhalb der Teams, um Inklusion gezielt zu unterstützen. Schulungen, die auf den Abbau von Stigmatisierung und die Verbesserung der Kommunikation abzielen, können zusätzlich Vertrauen stärken und kulturelle Orte offener und einladender für alle machen.

Viele Angehörige und betreuende Personen äußern Unsicherheit darüber, ob kulturelle Angebote für ihre Liebsten geeignet und hilfreich sind – oft, weil die Informationen unvollständig oder unklar sind. Für Kultureinrichtungen ergibt sich daraus die Chance, transparenter und selbstbewusster über ihre Angebote für Menschen mit Demenz zu informieren.

> „Eine der Herausforderungen besteht darin, dass sich Institutionen über den zeitlichen Aufwand für Schulungen bewusst werden. Der Kurs dauert drei Tage … für eine Organisation sind es manchmal fünf Tage, abhängig von der Anzahl der Teilnehmenden. Es gibt drei Tage Schulung, und danach folgt eine weitere Einheit für jedes Teammitglied, in denen sie selbst eine Praxiseinheit durchführen."
>
> (Programmleiterin, Irland)

Pflegepersonen spielen eine zentrale Doppelrolle in der kulturellen Teilhabe: Einerseits ermöglichen sie durch ihre Unterstützung oft erst die Teilnahme, andererseits können sie diese – meist unbeabsichtigt – durch Überfürsorge oder Unsicherheit auch einschränken (Polden et al., 2025; Kasper et al., 2015). Deshalb ist es wichtig, dass kulturelle Programme auch die Bedürfnisse von begleitenden Personen mitdenken und unterstützen – etwa durch Orientierungshilfen, Bestärkung und die Entlastung von unnötiger Verantwortung (Liu et al., 2022).

BARRIEREFREIHEIT UND EINLADENDE ATMOSPHÄRE

Informell Pflegende und Fachkräfte berichten von verschiedenen Aspekten, die beeinflussen, wie zugänglich kulturelle Einrichtungen für Menschen mit Demenz sind. Die physische Barrierefreiheit bleibt dabei ein zentraler Faktor: Ausstattungsmerkmale wie barrierefreie Toiletten, Aufzüge statt Treppen, reizreduzierte Umgebungen sowie Vorrichtungen für erleichterte Mobilität oder einer Inkontinenzmaterial tragen wesentlich zum Komfort und zum Sicherheitsgefühl bei (Hatton, 2021).

> „Ich erinnere mich an eine Situation, als wir bei einem Konzert waren und [er] im falschen Moment zur Toilette ging. Das war in einer Kirche, und dann wollte er einfach wieder zu unserem Platz zurückgehen. Dafür musste er allerdings durch die ganze Kirche – direkt vor dem Dirigenten vorbei. Zum Glück wurde er von Freund*innen gesehen, die meinten, es sei besser, wenn er erst einmal bei ihnen bleibt. Ja, Menschen sind in solchen Situationen manchmal etwas unvorhersehbar."
>
> (Informell Pflegende, Niederlande)

Einige kulturelle Räume können weiter verbessert werden, indem die Beleuchtung angepasst, übermäßige sensorische Reize vermieden und eine klare, gut verständliche Beschilderung

vorhanden ist. Solche Anpassungen kommen nicht nur Besucher*innen mit Demenz zugute, sondern verbessern das Umfeld für alle Gäste.

Eine Musiktherapeutin aus Irland wies darauf hin, dass Inklusion nicht nur physische Zugänglichkeit meint, sondern auch die Atmosphäre betrifft: „Manchmal ist es schon eine Herausforderung, Menschen überhaupt durch die Tür zu bringen. Es geht dabei nicht nur um den barrierefreien Zugang – es geht auch darum, ob sie sich in diesem Raum willkommen fühlen." Ein solches Gefühl der Willkommenskultur zu schaffen, erfordert Sensibilität, Offenheit und Aufmerksamkeit seitens des Personals – Eigenschaften, die durch Schulungen und eine positive Führungskultur gefördert werden können.

Auch die Frage der Mobilität spielt eine entscheidende Rolle, insbesondere in ländlichen Gebieten, in denen geeignete Nahverkehrsmöglichkeiten oft fehlen. Mobile Kulturformate und aufsuchende Angebote, die Veranstaltungen direkt in verschiedene Communitys oder Pflegeeinrichtungen bringen, sind kreative Wege, diese Distanzen zu überbrücken (van Boekel et al., 2025). Eine niederländische Expertin betont in einem Interview, dass Kulturangebote grundsätzlich barrierefrei, gut erreichbar und auf individuelle Bedürfnisse abgestimmt sein sollten. Wenn eine Teilnahme außerhalb nicht möglich ist, können kulturelle Erlebnisse auch direkt in Pflegeeinrichtungen gebracht werden.

Ehrenamtliche sowie digitale Informationsplattformen bieten ebenfalls großes Potenzial, den Zugang zu kultureller Teilhabe zu verbessern – etwa durch Orientierung, Begleitung und praktische Unterstützung. Das Teilen von guten Beispielen aus der Praxis ist dabei entscheidend, denn vorhandenes Wissen erleichtert die Planung und erfolgreiche Umsetzung kultureller Aktivitäten erheblich (van Boekel et al., 2025).



"Vielleicht sollten ihnen kulturelle Veranstaltungen näher gebracht werden [...]. Man könnte sich bemühen, einen Ort zu finden, an dem eine Wanderausstellung stattfindet, die durch die verschiedenen Städte Irlands zieht. Und das Gleiche könnte man mit Musik machen.

(Pflegefachkraft, Irland)

RESSOURCEN, INVESTITIONEN UND NACHHALTIGKEIT

Die Stärkung der kulturellen Teilhabe in der Demenzversorgung erfordert Engagement auf allen Ebenen der Planung und Umsetzung. Dazu gehören eine durchdachte Programmgestaltung, kontinuierliche Personalentwicklung sowie eine verlässliche finanzielle Unterstützung. Auch wenn dies ressourcenbezogene Herausforderungen mit sich bringen kann, ist eine solche Investition letztlich ein Gewinn für die gesamte Einrichtung – durch ein inklusiveres, bedarfsgerechteres und stärker gemeinwohlorientiertes Angebot (Polden et al., 2025).

Die Qualität kultureller Programme hängt maßgeblich von der gezielten Schulung von Kulturvermittelnden wie der engen Zusammenarbeit mit Fachkräften aus der Pflege und anderen relevanten Akteur*innen ab. Inklusive Programme sollten so gestaltet sein, dass sie für alle Besucher*innen ansprechend sind – unabhängig davon, ob sie mit Demenz leben oder nicht. Bibliotheken etwa zeigen beispielhaft, dass grundlegende Prinzipien wie respektvolle Kommunikation, Geduld und Klarheit im Umgang mit Besucher*innen das Erlebnis für alle verbessern – nicht nur für Menschen mit Demenz (Holzapfel et al., 2025).

Die Weiterentwicklung von Angebotsformaten, die sowohl kognitive als auch emotionale Bedürfnisse berücksichtigen, bleibt ein zentrales Ziel. Derzeit gibt es hinsichtlich Anpassung und Innovation bei kulturellen Angeboten jedoch noch Luft nach oben. Systematische Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote können sicherstellen, dass Mitarbeitende im Kulturbereich sich kompetent und gut vorbereitet fühlen, um mit vielfältigen Zielgruppen zu arbeiten.

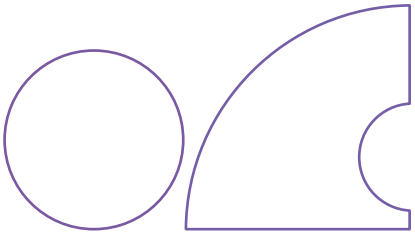
Ein weiterer Schlüsselfaktor ist die finanzielle Förderung. Interviewpartner*innen wiesen darauf hin, dass Förderstrukturen teilweise die Programminhalte mitbestimmen, was dazu führen kann, dass Einrichtungen sich eher an verfügbaren Budgets orientieren als an den tatsächlichen Bedürfnissen von Menschen mit Demenz. Ein Wandel hin zu bedarfsgerechter, stabiler Finanzierung würde mehr Spielraum für Kreativität und Qualität schaffen. In einigen Partnerländern – etwa Bulgarien – sind Programme für Menschen mit Demenz bislang nicht als reguläres Angebot etabliert und stützen sich häufig auf externe Projekte oder ehrenamtliches Engagement (Ilieva et al., 2025).

> „Sehr wichtig ist es, sich auf die Person mit Demenz einzustellen, sich an ihren Bedürfnissen zu orientieren. Wen habe ich da vor mir? Welche Gruppe bringe ich mit? Wie weit ist sie in ihrer Erkrankung? Was können die Personen noch, was nicht? Sich auf sie einzulassen – und nicht so à la: ‚Hey, ich habe hier was Schönes, mal sehen, was wir damit für Menschen mit Demenz machen können.‘, sondern andersherum denken. Und genau das ist nach wie vor ein Problem in Pflegeheimen – dort wird oft vom eigenen System aus gedacht und nicht von der Person mit Demenz.“
>
> (Dick Kits, Pflegefachkraft und Referent, Niederlande)

Auch wenn Angebote kostenlos sind, können Kosten wie Transport oder die Notwendigkeit einer Begleitperson Hindernisse schaffen. Soziale und wirtschaftliche Faktoren können den Zugang ebenfalls beeinflussen. Deshalb ist es essenziell, den Wert kultureller Teilhabe im Kontext der Demenzversorgung anzuerkennen und eine angemessene finanzielle sowie politische Unterstützung sicherzustellen (Saavedra et al., 2025).

Die Integration kultureller Angebote in das umfassendere System der Demenzversorgung, unterstützt durch reformierte politische Rahmenbedingungen und anerkannte Qualifikationen, ist entscheidend für den langfristigen Erfolg.

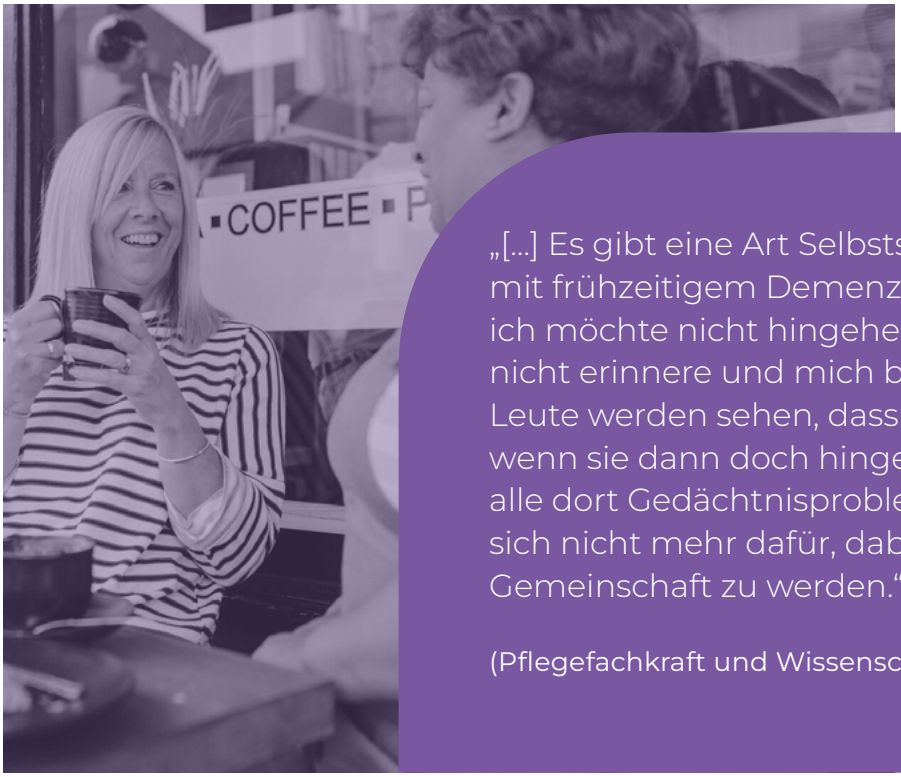
> „Denn es gab ein wirklich großes Interesse an Wachstum, das in den letzten Jahren phänomenal war. COVID war diesbezüglich ein Wendepunkt. [...] Zum ersten Mal überhaupt standen Fördermittel zur Verfügung, die über einen Monat im Jahr hinausgingen [...]. Aber jetzt sind es momentan nur noch sechs Monate. Und ich frage mich, warum?“
>
> (Vermittlerin und Programmleiterin, Irland)



DIE NOTWENDIGKEIT EINER NACHHALTIGEN POLITIK UND PRAXIS

Trotz dieser vielversprechenden Erkenntnisse bestehen weiterhin mehrere Herausforderungen und Lücken. Ein immer wiederkehrendes Anliegen ist der Bedarf an nachhaltiger Infrastruktur und Finanzierung zur Unterstützung kultureller Interventionen in der Demenzversorgung. Sowohl in den Niederlanden als auch in Portugal zeigen Berichte, dass zwar kleinmaßstäbliche, gut angenommene Projekte existieren, diese jedoch oft auf kurzfristige Finanzierung oder Pilotstatus angewiesen sind und Gefahr laufen, nach Auslaufen der Anfangsförderung eingestellt zu werden. Um das volle Potenzial von Kunst und Kultur für die Inklusion von Menschen mit Demenz zu realisieren, muss eine stärkere Integration dieser Praktiken in Gesundheitssysteme, Ausbildungspläne und kulturelle Politikrahmen erfolgen (van Boekel et al., 2025; Saavedra et al., 2025).

Darüber hinaus stellten im Rahmend es Memorable-Projektes Interviewte fest, dass das gesellschaftliche Bewusstsein und Verständnis für Demenz in vielen Kontexten weiterhin begrenzt sind, was zu Angst, Stigmatisierung und Ausgrenzung beiträgt. Initiativen zur kulturellen Teilhabe spielen nicht nur eine Rolle für das individuelle Wohlbefinden, sondern auch für die Veränderung gesellschaftlicher Diskurse über Alter, Gedächtnisverlust und kognitive Beeinträchtigung. Programme, die Menschen mit Demenz in das öffentliche kulturelle Leben einbeziehen – sei es durch Ausstellungen, Aufführungen oder ko-kreative Projekte – tragen dazu bei, Stereotype zu hinterfragen und öffentliche Vorstellungen davon, wie das Leben mit Demenz aussehen kann, zu erweitern.



„[…] Es gibt eine Art Selbststigmatisierung. Menschen mit frühzeitigem Demenzstadium denken: ‚Oh, ich möchte nicht hingehen, weil ich mich vielleicht nicht erinnere und mich blamieren könnte, und die Leute werden sehen, dass ich Demenz habe.' Und wenn sie dann doch hingehen und merken, dass alle dort Gedächtnisprobleme haben, schämen sie sich nicht mehr dafür, dabei zu sein und Teil dieser Gemeinschaft zu werden."

(Pflegefachkraft und Wissenschaftlerin, Irland)

SENSIBILISIERUNG, WAHRNEHMUNG UND BILDUNGSMASSNAHMEN

Die öffentliche Wahrnehmung spielt eine zentrale Rolle dabei, ob sich Menschen mit Demenz eingeladen und ermutigt fühlen, am kulturellen Leben teilzunehmen. Stigmatisierung, Unsicherheit und veraltete Vorstellungen von Demenz können dazu führen, dass Betroffene und ihre Familien sich aus Angst vor Ablehnung oder Missverständnissen aus sozialen Aktivitäten zurückziehen (Baptista, 2023; Evans-Lacko et al., 2024).

Klare Informationen, respektvolle Sprache und positive Praxisbeispiele können dazu beitragen, die öffentliche Wahrnehmungen zu verändern und kulturelle Räume für alle zu öffnen. Wenn Menschen mit Demenz in der öffentlichen Wahrnehmung als aktive, kreative Personen dargestellt werden, die Freude empfinden und sich ausdrücken können, wächst ihr Selbstvertrauen zur Teilhabe.

Formell und informell Pflegende äußern gleichermaßen den Wunsch nach mehr Möglichkeiten zum Wissensaustausch, zum Teilen von Erfahrungen und zur Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses davon, was demenzfreundliche Kultur in der Praxis bedeutet. Kurze Schulungen oder Zertifikate sind ein guter Anfang, doch tiefere, vernetzte und kontinuierliche Lernprozesse sind notwendig, um diese Haltung wirklich in Institutionen zu verankern (Holzapfel et al., 2025, mit Fokus auf Netzwerke und Plattformen).

Eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Akteur*innen aus Kultur, Pflege und der Community ist unerlässlich. Die öffentliche Debatte über Demenz, einschließlich der Darstellung von Altenpflege, Alter und Krankheit, muss sich zu einer Sichtweise entwickeln, die Menschen mit Demenz als gegenwärtige, teilhabende und wertgeschätzte Mitglieder der Gesellschaft sieht. Nur so kann die oft mit Demenz verbundene „soziale Unsichtbarkeit" oder der sogenannte „soziale Tod" überwunden werden (Brannelly, 2011; Liu et al., 2022).

ZUSAMMENFASSENDE EMPFEHLUNGEN

- **Integration kultureller Aktivitäten in die reguläre Demenzversorgung:** Entwicklung und Umsetzung von Leitlinien, die kulturelle Aktivitäten als festen Bestandteil von Demenzpflegeprogrammen vorsehen.
- **Förderung von Schulungen und Weiterbildung für Pflegekräfte:** Einführung verpflichtender Schulungsmodule für Gesundheits- und Pflegedienstleister*innen zu den Vorteilen und zur Durchführung kultureller Aktivitäten in der Demenzversorgung.
- **Förderung inklusiver und demenzfreundlicher kultureller Räume:** Ermutigung kultureller Einrichtungen, Programme zu entwickeln, die inklusiv sind, Menschen mit Demenz offenstehen, Segregation vermeiden und soziale Teilhabe fördern.
- **Erhöhung der Finanzierung und Ressourcen für Kulturprogramme:** Bereitstellung gezielter Mittel, um nachhaltige finanzielle Unterstützung für laufende und neue Initiativen im Bereich der Demenzversorgung zu gewährleisten.
- **Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Abbau von Stigmatisierung:** Durchführung von Kampagnen zur Information der Bevölkerung über die Vorteile kultureller Teilhabe für Menschen mit Demenz und zur Verringerung von Vorurteilen und Stigmatisierung.

i

Laut Dick Kits, Pflegefachkraft und Autor aus den Niederlanden, ist es wichtig zu verstehen, wie das Gehirn von Menschen mit Demenz funktioniert: „Wenn man das weiß, dann weiß man auch, dass man es mit diesen Menschen langsam angehen lassen, keine schwierigen Fragen stellen und ruhig bleiben sollte. Ja, das sind ganz einfache Dinge, aber sie sind essenziell und werden selbst in Pflegeheimen manchmal übersehen."

In einigen Fällen, wie zum Beispiel in Bulgarien, hat der öffentliche Diskurs über Menschen mit Demenz und die Unterstützung ihrer sozialen Teilhabe in den letzten Jahren zugenommen, was sich im wachsenden Interesse an Angeboten wie Selbsthilfegruppen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen widerspiegelt. Allerdings hat dieser Diskurs bisher noch nicht zur Entwicklung nationaler oder regionaler politischer Strategien zur Förderung demenzfreundlicher Kulturorte geführt. Derzeit gibt es in Bulgarien keine einheitliche Strategie zur Diagnostik, Prävention und Behandlung von Demenz.

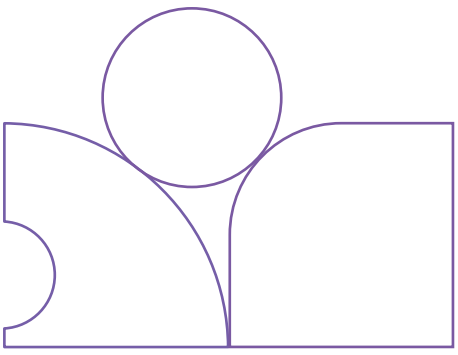
05

Aktueller Stand demenzfreundlicher Kultureinrichtungen in Europa

In den letzten Jahren hat sich die Demenzversorgung als Reaktion auf den demografischen Wandel hin zu einem ganzheitlicheren, personenzentrierten Ansatz entwickelt. Kulturelle Teilhabe spielt dabei eine zentrale Rolle für eine gelingende soziale Teilhabe. Der Fokus liegt auf inklusiven Programmen, die Beteiligung fördern und dadurch einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden und die Lebensqualität von Menschen mit Demenz haben können. Dennoch sind die mangelnde Verfügbarkeit und Zugänglichkeit solcher kultureller Angebote trotz vielversprechender Initiativen und eines wachsenden Bewusstseins nach wie vor eine Herausforderung (Cornejo et al., 2025).

> „Pflegenden-Organisationen sollten eng mit kulturellen Einrichtungen zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass Menschen mit Demenz und ihre Pflegepersonen nicht nur willkommen geheißen, sondern auch aktiv bei der Teilnahme an Veranstaltungen unterstützt werden."
>
> (Informell Pflegende, Bulgarien)

Auf europäischer Ebene scheint ein Bewusstsein vorhanden zu sein, doch auf nationaler Ebene bestehen nach wie vor strukturelle Defizite. Während das öffentliche und politische/ökonomische Bewusstsein oft schon geweckt wurde, wurden Initiativen und Impulse häufig noch nicht konsequent umgesetzt. Die Forschung und Befunde aus Bulgarien zeigen beispielsweise, dass Menschen mit Demenz in kulturelle Aktivitäten eingebunden sind, es jedoch zu wenige speziell für sie gestaltete Programme gibt (Ilieva et al., 2025).



Eine sinnvolle Teilhabe durch inklusive Programme stellt nach wie vor eine Herausforderung für den Kultursektor in Europa dar. Dennoch zeigen Initiativen und erste Ansätze auf lokaler Ebene – etwa einzelne Kulturprogramme – bereits einen reflektierten Umdenkprozess auf.

> „Auf nationaler Ebene gibt es nur wenige Museumsprogramme, die speziell für Menschen mit Demenz und ihre Pflegekräfte konzipiert sind."
>
> (Alzheimer Portugal)

NATIONALE UND REGIONALE POLITISCHE LANDSCHAFT

Zugang, Teilhabe und Engagement in kulturellen Programmen gewinnen in ganz Europa zunehmend an Bedeutung. In den letzten Jahren haben sich daraufhin verschiedene nationale Initiativen entwickelt – oft in Form von Netzwerken, in denen staatliche Stellen, zivilgesellschaftliche Organisationen und Akteure aus dem Kulturbereich gemeinsam an Lösungen arbeiten. Auf Landesebene sind diese Initiativen in der Regel in nationale Strategien eingebettet, die von zuständigen Ministerien – etwa für Kultur (Irland), Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Deutschland) oder Gesundheit (Deutschland, Portugal und die Niederlande) – geleitet werden.

Diese Strategien verfolgen ähnliche Ziele: die Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zu verbessern, die Zusammenarbeit zwischen Kultureinrichtungen, Pflegeakteur*innen und lokalen Communities zu stärken, Barrierefreiheit sowie Schulungen für Mitarbeitende zu fördern und den Aufbau demenzfreundlicher Umgebungen zu unterstützen. Häufig werden eigens Arbeitsgruppen eingerichtet, die politische Maßnahmen und gesetzliche Rahmenbedingungen erarbeiten, um Grundsätze und Leitlinien für die Umsetzung demenzsensibler Kulturstrategien festzulegen.

Beispiele aus Europa:

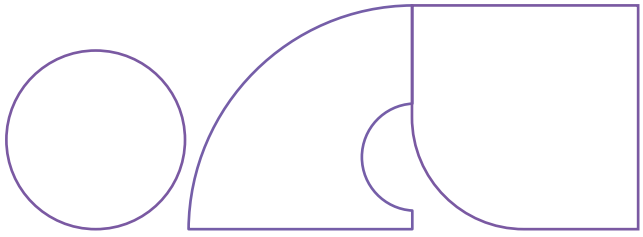
- **Irland:** Irischer Kunstrat (2010, 2024); Irische nationale Demenzstrategie (eingeführt 2014); Kampagne „Demenz: Gemeinsam verstehen (gestartet 2016); Strategischer Aktionsplan für kreative Künste und Gesundheit (2025)

- **Deutschland:** ‘Nationale Demenzstrategie (2020–2026)

- **Niederlande:** Nationaler Demenzversorgungsstandard (2020–2026); Nationale Demenzstrategie (2021-2030); „Wohlbefinden und Kunst auf Rezept“ (2011, 2018)

- **Portugal:** Arbeitsgruppe: Grundlagen für die Festlegung öffentlicher Maßnahmen im Bereich Demenz (2016); Gesundheitsstrategie für Demenz (2018); Nationale Demenzstrategie (2018); Nationaler Gesundheitsplan für Demenz

Im Anschluss daran sind es häufig halbstaatliche Stellen oder Bundesländer, die **regionale Initiativen** fördern und Projekte umsetzen.



Ein bemerkenswertes Beispiel ist die Initiative, die im portugiesischen „Regionalplan“ für Lissabon und die Region Vale do Tejo verankert ist. Ein Pilotprogramm in Sintra erfasste lokale Initiativen zur Förderung des aktiven Alterns, darunter Seniorenakademien und -universitäten sowie das Programm „Sintra + Saúde“, das soziokulturelle Aktivitäten und Gesundheitsinformationen anbietet. Obwohl Kultur auf Rezept im Regionalplan nicht ausdrücklich enthalten sind, wurden diese Initiativen bei einer regionalen Veranstaltung zum Thema psychische Gesundheit hervorgehoben, bei der eine Website des Mental-Health-Netzwerks vorgeschlagen wurde, um die Öffentlichkeit über verfügbare Aktivitäten und Partner zu informieren.

Hierbei lassen sich übrigens deutliche Parallelen zur derzeitigen Entwicklung einer regionalen Demenzstrategie in Sachsen-Anhalt erkennen, die einen besonderen Schwerpunkt auf Kultur legt. Die Strategie wird koordiniert vom Landeskompetenzzentrum Demenz Sachsen-Anhalt, das am Institut für Gesundheits-, Hebammen- und Pflegewissenschaft der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angesiedelt ist.

Austauschformate und **Netzwerke** sind von zentraler Bedeutung, weil sie eine Basis für Wohlbefinden und die Entwicklung von Communitys beitragen. Sie fördern eine übergreifende Zusammenarbeit und setzen Impulse für mehr kulturelles Engagement – sowohl auf nationaler als auch auf lokaler Ebene.

In Nordrhein-Westfalen wurde das Netzwerk „Demenz und Kulturelle Teilhabe“ gegründet. Dieses Netzwerk ist eine Zusammenarbeit zwischen den „Regionalbüroa Alter, Pflege und Demenz“ in Nordrhein-Westfalen und dem „Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur“ (Kubia). Ziel ist es, Kultur- und Pflegeanbieter*innen zu vernetzen und demenzfreundliche kulturelle Aktivitäten zu fördern. Das Netzwerk bietet unter anderem Ideen für niedrigschwellige Kulturangebote und Ressourcen für eine inklusive kulturelle Teilhabe von Menschen, die mit Demenz leben. Kulturelle Initiativen richten sich dabei auch an die Pflegenden von Menschen mit Demenz in der eigenen Häuslichkeit oder in Langzeitpflegeeinrichtungen.

DEMENZINKLUSIVE KULTURELLE PRAXIS

Kulturelle Institutionen, lokale Kunstorganisationen und Interessenvertretungen von Menschen mit Demenz haben begonnen, demenzinklusive Praktiken zu übernehmen, da sie die Wirkung von Kunst und Kultur, Verbindung, Erinnerung und Wohlbefinden zu fördern, erkannt haben. Initiativen werden häufig gemeinsam mit Pflegefachkräften, Künstler*innen und Menschen mit Demenz entwickelt. Dabei stehen Beteiligung, Barrierefreiheit und der Bezug zu persönlichen Erinnerungen im Mittelpunkt. Diese Initiativen umfassen sowohl maßgeschneiderte Angebote wie spezielle Führungen, angepasste Programme und sensorische Aktivitäten als auch Kapazitätsaufbau-Maßnahmen, darunter Fort- und Weiterbildungen für Haupt- und Ehrenamtliche.

Die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Bildungs- und Schulungsmöglichkeiten zur Integration von Angeboten für Menschen mit Demenz in die kulturelle Praxis ist ein wesentlicher Faktor. Bildungsangebote können sehr unterschiedlich gestaltet sein; sie werden sowohl von übergeordneten Verbänden (z. B. „Kubia“ in Deutschland) als auch auf lokaler von den kulturellen Einrichtungen selbst (z. B. „Kunstmuseum Bonn“) angeboten. Weiterbildungen können auf verschiedene Weise gestaltet werden: Zum Beispiel als Präsenzveranstaltunge, in Pflegeeinrichtungen selbst oder digital. Sie reichen von allgemeinen Schulungen zum Umgang mit Menschen mit Demenz bis hin zu spezifischen Schulungen, wie demenzfreundliche Programme gestaltet werden können oder wie kulturelle Aktivitäten in Pflegeeinrichtungen integriert werden können.

Alzheimer Nederland bietet die Schulung „samen dementievriendelijk“ (gemeinsam demenzfreundlich) an, die sich an Berufsgruppen richtet, die im Arbeitsalltag mit Menschen mit Demenz in Kontakt kommen können. Die Teilnehmenden kommen aus unterschiedlichsten Bereichen, darunter Supermarktpersonal, Bankangestellte und Ehrenamtliche in Pflegeeinrichtungen. Die Schulung konzentriert sich darauf, demenzbedingte Verhaltensweisen zu erkennen und in verschiedenen Situationen angemessen zu reagieren. Ein zentraler Bestandteil ist die GOED-Methode, ein Akronym für „Geruststellen“ (Beruhigen), „Oogcontact maken“ (Blickkontakt herstellen), „Even meedenken“ (Mitdenken) und „Dankjewel“ (Danke). Dieser Ansatz bietet praktische Schritte für den effektiven Umgang mit Menschen mit Demenz.

„Age & Opportunity“ (Irland) nimmt bei der Erstellung von Materialien und Ressourcen eine Vorreiterrolle ein und hat „ A Toolkit for Arts & Creativity in Care Settings, veröffentlicht – einen umfassenden Leitfaden für Künstler*innen, Pflegekräfte und Koordinator*innen, der praktische Aktivitäten, Sicherheitshinweise, Tipps für die Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden und Links zu Lehrvideos enthält.

06

Gute Praxisbeispiele für demenzfreundliche Kulturräume

Dieser Abschnitt stellt eine Auswahl von Beispielen aus den europäischen Partnerländern vor, die im Rahmen der Recherchen für die nationalen Berichte ermittelt und für die Aufnahme in dieses Kompendium ausgewählt wurden. Weitere Beispiele sind in den vollständigen nationalen Berichten in Englisch im Bereich Resources and Outputs zu finden.

MOVEMENT TO MUSIC: INCLUSIVE OF DEMENTIA, DUN LAOGHAIRE

„Dance Theatre of Ireland“ ist eine führende zeitgenössische Tanzkompanie und bietet ein breites Spektrum an Tanz- und Gesundheitskursen für Menschen jeden Alters an. Die Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit ihrem kreativen Potenzial zu verbinden, den Zugang zum Tanz für alle zu erweitern – auch für jene, die sonst ausgeschlossen wären – und Innovationen im Bereich Tanz zur Förderung von Gesundheit, Wohlbefinden und Selbstausdruck voranzutreiben. Außerdem möchte es stereotype Vorstellungen über ältere Menschen und Personen mit chronischen Erkrankungen hinterfragen und zugleich hochwertige Tanzerfahrungen durch Kurse, Workshops, Aufführungen und partizipative Aktivitäten ermöglichen.

Seit 2014 gehört das Programm „Well-Dance“ für Senior*innen zu den beliebtesten Angeboten. Diese evidenzbasierte Initiative fördert Kreativität, Mobilität, soziale Vernetzung, Gleichgewicht, Selbstvertrauen und das allgemeine Wohlbefinden. Aufbauend auf diesem Erfolg entwickelte Dance Theatre of Ireland „Movement to Music“ (früher bekannt als „Dancing Well with Dementia“) sowie „Dancing Well with Parkinson’s“ – eine Reihe innovativer Kurse, die speziell für Menschen mit Demenz bzw. Parkinson und ihre Pflegepersonen konzipiert sind.



Dance Theatre of Ireland, Well-Dance: Bewegung zur Musik.
Quelle: Kunst und Gesundheit / Dance Theatre of Ireland (DTI).

Das 2016 in Partnerschaft mit „HSE Living Well with Dementia (LWwD) – Community Health Organisation (CHO) 6“ gestartete Programm unterstützt Menschen mit Demenz dabei, zu Hause zu leben und sich in ihrer Gemeinschaft einzubringen. „Movement to Music“ ist eine regelmäßige LWwD-Aktivität und bietet jeden

Mittwoch eine Tanzstunde in der Holy Family Parish Hall in Dun Laoghaire für 5 Euro pro Kurs an. Diese einladende Aktivität bringt Menschen mit Demenz und ihre Pflegepersonen zusammen, unterstützt von LWwD-Ehrenamtlichen, und konzentriert sich auf Musikalität, Rhythmus und freudvollen Selbstausdruck, um Wohlbefinden und Gemeinschaftsgefühl zu fördern.

Die Kurse beginnen meist mit Sitzübungen und führen allmählich zu Steh- und Bewegungsübungen über, wobei bildhafte Sprache und Visualisierungen sanfte Bewegungen anregen. Die sorgfältig ausgewählte Musik fördert Kreativität, Vorstellungskraft und Selbstausdruck – ganz gleich, ob die Teilnehmenden sitzen oder stehen. Die Kurse bieten die Möglichkeit, ganz im Moment zu sein, die Sinne zu aktivieren und die eigene Autonomie und Individualität wiederzuentdecken. Das Ergebnis ist eine lebhafte, gesellige Atmosphäre voller Freude.

2018 initiierte Saint Joseph's Shankill, Irlands größtes Tages- und Wohnzentrum für Demenzpflege, ein einjähriges Pilotprojekt, gefördert vom „HSE National Lottery Fund" und geleitet vom Choreografen Robert Connor vom Dance Theatre of Ireland. Das Programm umfasste wöchentliche Sitzungen mit 25 Teilnehmenden, unterstützt von acht engagierten Freiwilligen, und untersuchte, wie Tanz und Musik das Wohlbefinden verbessern können. Diese Kurse schufen einen sicheren, inklusiven Raum, in dem sich die Teilnehmenden wertgeschätzt, geliebt und verbunden fühlten – und ihre komplexen sozialen, emotionalen, psychologischen und physischen Bedürfnisse angesprochen wurden. Heute bietet Saint Joseph's diese Tanzkurse weiterhin für Tagesgäste und Bewohner*innen in Partnerschaft mit dem Dance Theatre of Ireland an, finanziert durch Spenden.

Als gemeinnützige Organisation wird die Arbeit von Dance Theatre of Ireland durch den „Arts Council", den „Dun Laoghaire-Rathdown County Council", das „HSE", den „Ireland Funds", das „Department of Culture, Heritage and the Gaeltacht" sowie private Spenden unterstützt.

Quellen und weitere Informationen: Dance Theatre of Ireland, Living Well with Dementia, Arts and Health, St Joseph Shankill and Dementia: Understand Together.



Dance Theatre of Ireland, Well-Dance: Bewegung zur Musik.
Quelle: Kunst und Gesundheit / Dance Theatre of Ireland (DTI).

RAP-CD REMINITENZ

Die Idee, Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen durch Musik eine Stimme zu geben, entstand bei „Demenz Support Stuttgart“ aus dem Kontakt mit einer Pflegekraft und einem Rap-Musiker. In einem CD-Projekt brachten Menschen mit Demenz ihre persönlichen Geschichten und Gedanken in Rap-Songs ein, obwohl niemand von ihnen Erfahrung mit Musikproduktion hatte. In offenen Gesprächen mit den Teilnehmenden wurden individuelle Themen wie Lebensfreude, Natur, Liebe und gesellschaftlicher Druck erkundet. Mitarbeitende von „Demenz Support Stuttgart“ entwarfen gemeinsam mit den Teilnehmenden Texte, die zusammen überarbeitet wurden. Nach der Freigabe wurden die Texte vom Rap-Musiker „Mein Name ist Nase“ alias Mattan Köster vertont und in Zusammenarbeit mit weiteren Musiker*innen musikalisch umgesetzt. Das Ergebnis ist beeindruckend: eine professionell produzierte Audio-CD mit Booklet, Texten und Fotos der Beteiligten.

Quelle: https://demenzjournal.com/magazin/kultur/buehne/personenzentrierte-raps/
Video “Ich bereue nichts” afe dem KuKuK-TV YouTube-Kanal: https://youtu.be/jitO-5XdK-Q.



© Demenz Support Stuttgart and MEIN NAMEIST NASE

SWITCH2MOVE

„Switch2Move“ ist eine niederländische Initiative, die Bewegungsprogramme speziell für ältere Menschen anbietet, insbesondere für Menschen mit Demenz, Parkinson, Multipler Sklerose oder anderen chronischen körperlichen und psychischen Erkrankungen. Das Programm verbindet Tanz, Musik und therapeutische Bewegung, um das körperliche, kognitive und emotionale Wohlbefinden zu fördern. Die Methodik basiert auf wissenschaftlichen Studien und geht davon aus, dass kreative Bewegung soziale Verbindung, emotionalen Ausdruck und kognitive Aktivierung unterstützt.

„Switch2Move“ verwendet das Social Implicit Movement (SIM)-Programm, das Elemente aus Tanz, Physiotherapie und Psychologie kombiniert. Die Einheiten sind so gestaltet, dass Bewegungen im Sitzen oder Stehen ausgeführt werden können und somit für Menschen mit unterschiedlichen Mobilitätsgraden geeignet sind. Musik spielt eine zentrale Rolle, da sie Erinnerungen aktiviert und emotionale Beteiligung fördert. Das Programm setzt außerdem auf implizites Lernen, sodass Teilnehmende ohne Druck durch explizite Anweisungen mitmachen können – was für Menschen mit kognitiven Einschränkungen besonders hilfreich ist.



„Switch2Move“ wird von ausgebildeten Fachkräften an verschiedenen Standorten in den Niederlanden umgesetzt, darunter Gemeindezentren und Pflegeeinrichtungen. Das Programm arbeitet mit Organisationen wie „GeheugenVenster“ zusammen, um Angebote in Pflegeheimen zu integrieren. Außerdem wurde ein TV-gestütztes Angebot für zuhause entwickelt, das musikunterstützte Übungen zu Hause ermöglicht und damit die Zugänglichkeit für Personen erhöht, die nicht an Präsenzkursen teilnehmen können.

Teilnehmende können zwei Probestunden für 10 € wahrnehmen oder eine unbegrenzte monatliche Teilnahme für 42 € (für zwei Personen, inklusive Partner*in) buchen. Die Kurse finden je nach Standort wöchentlich statt und dauern in der Regel 45 bis 60 Minuten.

Während großangelegte, langfristige Studien zur Wirkung von „Switch2Move“ noch ausstehen, zeigen erste Forschungsergebnisse und Rückmeldungen der Teilnehmenden positive Effekte hinsichtlich Beteiligung, emotionalem Wohlbefinden und körperlicher Aktivität bei Menschen mit Demenz. Die Technische Universität Eindhoven veröffentlichte eine wissenschaftliche Studie zur Wirksamkeit des Angebotes für zuhause, die positive Effekte auf die Aktivierung von Menschen mit Demenz nachweist. Teilnehmende berichteten von Freude, Ruhe und Erleichterung während der Einheiten.

„Switch2Move“ bietet außerdem eine postgraduale Weiterbildung namens „Dansant Coaching“ für Fachkräfte aus Gesundheitswesen, Sozialarbeit und Bildung an. Diese Weiterbildung befähigt Praktiker*innen, die „Switch2Move“-Methodik umzusetzen und fördert so die Skalierbarkeit und Integration in verschiedene Versorgungskontexte.

Quelle: https://switch2move.com.



PROJEKT „AZURE“: DEMENZFREUNDLICHE FÜHRUNGEN DURCH KULTUREINRICHTUNGEN

„Azure“ ist ein Programm, das den Zugang von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zu Galerien und Museen in ganz Irland verbessert. Es unterstützt ihre Erfahrung und Beteiligung an kulturellen Einrichtungen durch Kunstaktivitäten und Mitarbeiterschulungen. Seit seiner Gründung im Jahr 2012 hat „Azure“ eine Zusammenarbeit zwischen „Age & Opportunity“, der „Alzheimer Society of Ireland“, der „Butler Gallery“ in Kilkenny und dem „Irish Museum of Modern Art“ (IMMA) in Dublin etabliert.

Heute verfügen mehr als 35 Galerien, Museen und Kunstzentren in Irland und Nordirland über geschultes Personal, das inklusive Führungen für Menschen mit Demenz anbietet.

Inspiriert über das „Meet Me at MoMA Project“-Projekt fördert und normalisiert „Azure“ die Teilhabe von Menschen mit Demenz und ihren Pflegekräften am alltäglichen Gemeinschaftsleben und macht kulturelle Räume demenzfreundlicher. Die Teilnehmenden werden eingeladen, Kunstwerke in einer sicheren, einladenden Umgebung zu betrachten und zu besprechen, unterstützt von geschulten Vermittler*innen, die Gespräche und Beteiligung im individuellen Tempo und auf personenzentrierte Weise fördern.

Museen bieten monatlich Führungen für kleine Gruppen von bis zu acht Personen an, die speziell für Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen und Freude konzipiert sind. Die Führungen werden auch für Pflegeheime, Betreuungseinrichtungen sowie Demenz-

oder Selbsthilfegruppen maßgeschneidert. Die „Azure“-Führungen sind kostenfrei und können vor Ort oder online durchgeführt werden. Während jeder Führung erkunden und besprechen die Teilnehmenden drei bis vier Kunstwerke gemeinsam mit einem oder einer geschulten Vermittler*in, gefolgt von der Gelegenheit zum Austausch bei einer Tasse Tee oder Kaffee.

Das Programm bietet zudem Schulungen für Mitarbeiter*innen von Galerien und Museen, Pädagog*innen, Gästeführende, Ehrenamtliche und Künstler*innen an. Die Schulung kostet 675 € pro Teilnehmer*in und dauert 4 bis 5 Tage. Sie umfasst Informationen zu Alter und Demenz (wie Demenzformen und empfohlene Kommunikation), eine Einführung in die Methodik von „Azure“, Vermittlungskompetenzen, Anleitung zur Online-Vermittlung, reflektierende Praxis sowie praxisorientierte Übungen.

Das Pilotprogramm wurde 2012 mit einem Mixed-Methods-Ansatz evaluiert, der Beobachtungen, Interviews, moderierte Sitzungen und Fragebögen kombinierte, um Einblicke von Menschen mit Demenz, Pflegekräften, Museumspersonal und Künstler*innen zu gewinnen. Die Evaluation zeigte, dass es eine positive und sinnstiftende Erfahrung ist und hob das Potenzial von geleiteten Kunstsitzungen hervorhebt, Menschen mit Demenz kulturell einzubinden. Teilnehmende zeigten Freude, Interesse und Momente der Verbindung, wobei Beobachtende unterschiedliche emotionale Reaktionen und Beteiligungsgrade feststellten – von verbalen Beiträgen bis zu subtilen nonverbalen Interaktionen. Pflegende und Vermittelnde beschrieben die Sitzungen als einladend und unterstützend. Herausforderungen betrafen logistische Probleme wie kurzfristige Absagen, Barrieren in der Zugänglichkeit und unterschiedliche kognitive und körperliche Fähigkeiten der Teilnehmenden, die flexible Herangehensweisen erforderten. Die Evaluation empfahl insgesamt, geschulte Vermittler*innen bereitzustellen, Veranstaltungsorte und Kunstwerke sorgfältig auszuwählen und mehr Zeit für die Gewinnung von Teilnehmenden einzuplanen.

Quellen und weiterführende Informationen:

https://ageandopportunity.ie/engage/azure-dementia-friendly-tours/

https://www.butlergallery.ie/assets/documents/Azure-Evaluation-2012.pdf

https://ageandopportunity.ie/wp-content/uploads/2024/05/Azure-Group-Training-Course-Outline.pdf



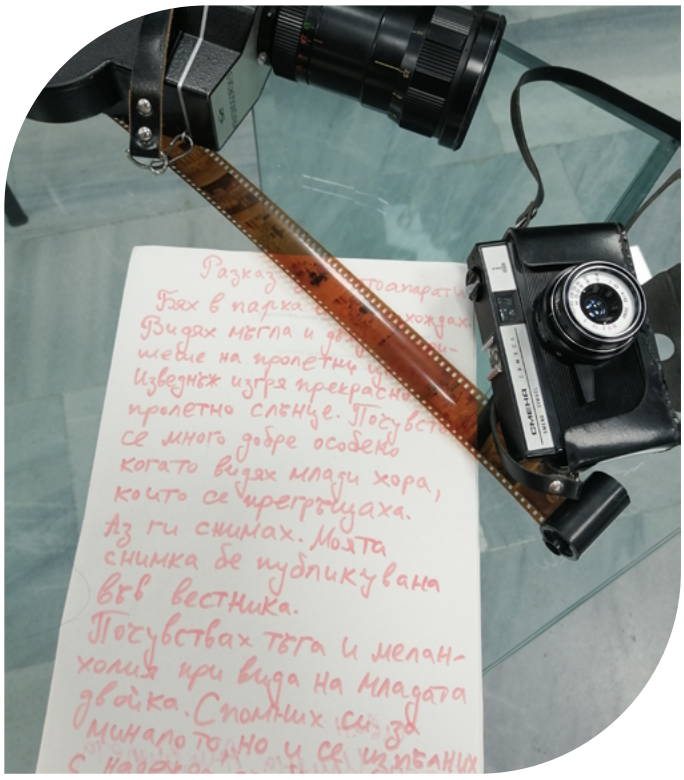
Azure-Schulung für Kunstpädagogen und Künstler. Quelle: Age & Opportunity.

PROJEKT AIDA (ALZHEIMER-PATIENTEN INTERAKTION DURCH DIGITALE MEDIEN UND KUNST)

Das Projekt wurde im Rahmen des Erasmus+-Programms gefördert und führte zur Entwicklung der sogenannten „AIDA“-Methodik. Diese umfasst Lern- und Aktivitätsszenarien, Übungsblätter sowie ein Toolkit für Fachkräfte, Erwachsenenbildner*innen und Veranstalter*innen. Ziel war es, kulturelle Aktivitäten für Menschen mit Demenz anzubieten, um ihre kognitiven Fähigkeiten zu erhalten und ihre Lebensqualität zu verbessern. Diese Aktivitäten fanden in kulturellen Einrichtungen wie Museen und Galerien der Partnerländer statt und wurden sowohl von Mitarbeitenden der „Alzheimer Bulgaria Association“ als auch von Museumspersonal durchgeführt. Insgesamt wurden fünfzehn unterschiedliche Aktivitätsszenarien entwickelt, im Projekt getestet und sind auf der Projektwebsite dokumentiert.

Die Pilotphase, in der die Methodik praktisch umgesetzt wurde, fand im Jahr 2023 statt. In Bulgarien wurden die Aktivitäten im Nationalen Polytechnischen Museum durchgeführt. Vorab erhielt das Museumspersonal eine umfassende Schulung zu Kommunikation und Interaktion mit Menschen mit Demenz. Neben der Schulung der Vermittler*innen setzt das Angebot barrierefreie Räume voraus, um älteren Teilnehmenden einen möglichst niederschwelligen Zugang zu ermöglichen. Die Teilnahme war für alle kostenfrei.





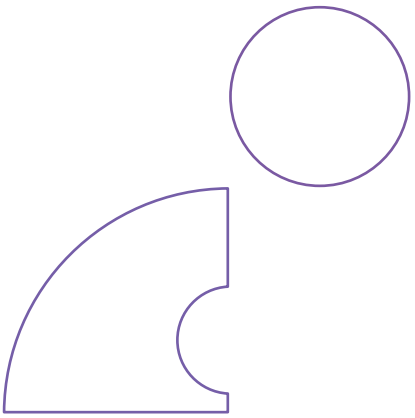
Quelle: Alzheimer-Vereinigung Bulgarien

Die Aktivitäten während der Pilotphase führten zu einer erfolgreichen Einbindung der Teilnehmenden. Die Stimmung der Menschen mit Demenz wurde jeweils vor und nach den Sitzungen mithilfe einer Skala gemessen – mit dem Ergebnis, dass sich ihre Stimmung nach den Sitzungen durchweg verbesserte. Auch das Feedback von Teilnehmenden und pflegenden Angehörigen war äußerst positiv.

Die Aktivitäten wurden bislang nur im Rahmen des AIDA-Projekts umgesetzt, das 2023 abgeschlossen wurde. Es besteht jedoch ein deutliches Potenzial zur Weiterführung und Ausweitung. Wie bereits erwähnt, wurde eine Vielzahl von Szenarien entwickelt, um Menschen mit Demenz einzubeziehen. Die Praxis ließe sich durch die Einbindung weiterer Museen oder Galerien ausbauen, um ein breiteres Spektrum kultureller Erfahrungen zu ermöglichen.

„AIDA" war das erste Projekt dieser Art in Bulgarien. Die positive Rückmeldung von Teilnehmenden und Angehörigen sowie die Bereitschaft von Kulturschaffenden, sich an der Umsetzung zu beteiligen, zeigen das große Potenzial für eine weitergehende Implementierung solcher und ähnlicher Angebote für Menschen mit Demenz.

Zusätzliche Informationen: https://artzheimer.eu/





VIRTUELLE RUNDGÄNGE ZU KULTURELLEN UND HISTORISCHEN STÄTTEN

Im Jahr 2023 setzte die „Compassion Alzheimer Bulgaria Foundation" eine kulturelle Initiative um, die speziell für Menschen mit Demenz entwickelt wurde. Ziel des Projekts war es, durch begleitete Besuche historischer und kultureller Stätten, kunsttherapeutische Angebote und museale Erinnerungsarbeit sinnstiftende und inklusive Kulturerlebnisse zu schaffen. Ermöglicht wurde die Initiative durch die finanzielle Unterstützung des „For Our Parents"-Fonds der BeCause Foundation.

Über 60 Bewohner*innen von Pflegeeinrichtungen in Razgrad und Kazanlak sowie Teilnehmende des Tageszentrums für Menschen mit Demenz in Varna nahmen an dem Projekt teil. Die Teilnehmenden, im Alter zwischen 55 und 90 Jahren, wiesen unterschiedliche Grade kognitiver Einschränkungen auf und wurden in insgesamt 20 Sitzungen begleitet, die von Fachkräften aus den Bereichen Kunsttherapie, kulturelles Erbe und Demenzbetreuung durchgeführt wurden.

Das Projekt reagierte auf den Bedarf an demenzsensibler kultureller Teilhabe, indem es Aktivitäten an die kognitiven und emotionalen Bedürfnisse der Teilnehmenden anpasste. Durch Kunst, Musik und biografische Erinnerungsarbeit wurden Räume für Selbstausdruck, emotionale Verbindung und Erinnerungsaktivierung geschaffen. Museumsbesuche ermöglichten die Auseinandersetzung mit Kunstwerken und dem nationalen Erbe, während virtuelle Führungen eine barrierefreie Alternative für weniger mobile Teilnehmende boten. Die emotionale Wirkung von Kunst eröffnete dabei individuelle Zugänge und förderte das Gefühl von Würde und Zugehörigkeit.



Quelle: Stiftung Compassion Alzheimer

Organisiert und durchgeführt wurde das Projekt von der „Compassion Alzheimer Bulgaria Foundation“ in enger Zusammenarbeit mit lokalen Pflegeeinrichtungen, die die Teilnahme unterstützten und die logistische Umsetzung gewährleisteten. Das Programm war vollständig durch die „BeCause Foundation“ finanziert und für alle Teilnehmenden kostenlos. Erforderlich waren qualifiziertes Personal, barrierefreie Orte sowie technische Ausstattung für digitale Formate. Das Projekt konnte über 60 Menschen ein intensives kulturelles Erlebnis bieten und trug nachweislich zur Verbesserung des Wohlbefindens, der emotionalen Eingebundenheit und zur Bereicherung des Alltags der beteiligten älteren Menschen bei.

Obwohl die Aktivitäten zeitlich auf das Jahr 2023 begrenzt waren, zeigen die positiven Auswirkungen ein deutliches Potenzial für eine Fortführung oder Übertragung auf andere Regionen. Das Projekt belegt eindrucksvoll, dass Menschen mit Demenz mit einem passenden Ansatz aktiv an kulturellen Erlebnissen teilhaben und davon profitieren können. Die Verbindung von Kulturtourismus, kunsttherapeutischer Praxis und inklusivem Design macht diese Initiative zu einem bemerkenswerten Beispiel für nachhaltige kulturelle Teilhabe im Bereich der Demenzbetreuung.

LÄNGER FIT DURCH MUSIK!

Als Mitglied und Akteur der „Nationalen Demenzstrategie Deutschland“ führt der „Bundesmusikverband Chor & Orchester e.V.“ (BMCO) seit Anfang 2023 das Förderprogramm „Länger fit durch Musik!“ für demenzsensibles Musizieren durch. Das Projekt richtet sich gezielt an Vereine, Chöre, Orchester und Ensembles aus dem Amateurmusikbereich. Im Laufe der vierjährigen Programmlaufzeit stehen Sensibilisierungsmaßnahmen, die Förderung von Modellprojekten sowie Qualifizierungsangebote im Mittelpunkt. Das Programm soll wertvolle Bildungsergebnisse liefern und langfristig die Erkenntnisse der





Quelle: Carlo Farner, © Mit-einander Hochrhein

wissenschaftlichen Begleitung sowie die praktischen Erfahrungen der Ensembles einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Das Programm umfasst vier Tätigkeitsbereiche: (1.) Sensibilisierungsmaßnahmen, (2.) Förderung beispielhafter Projekte, (3.) Qualifizierungsangebote und (4.) Wissenschaftliche Begleitung mit abschließendem Fachkongress.

Musikensembles, Chöre und Orchester dienen als Orte des Wohlbefindens und der Mitgestaltung für Menschen mit Demenz. Musik ermöglicht auf besondere Weise gesellschaftliche Teilhabe. Das Qualifizierungsprogramm unterstützt die Leitungspersonen der Ensembles in ihrer Arbeit und bietet fachliche Impulse durch Expert*innen.

Gefördert wird das Programm vom „Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend „(BMBFSFJ) sowie vom „Bundesministerium für Gesundheit“ im Rahmen der „Nationalen Demenzstrategie“. Besonders Amateurensembles sollten zur Antragstellung ermutigt werden. Fördermittel in Höhe von bis zu 9.500 Euro konnten beantragt werden. Gefördert werden musikalische Projekte, die Menschen mit Demenz aktiv einbeziehen, etwa durch regelmäßige gemeinsame Proben, Workshops oder Konzertreihen. In der ersten und zweiten Förderrunde wurden insgesamt 43 Modellprojekte ausgewählt und unterstützt.

Im April 2026 organisiert der BMCO einen interdisziplinären Kongress in Karlsruhe unter dem Titel **„Musizieren für und mit Menschen mit Demenz – Perspektiven für Chöre und Instrumentalensembles“** in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Der Schwerpunkt liegt auf der musikpraktischen Arbeit, etwa demenzsensibles Singen und Musizieren. Ziel ist es, neue Impulse für inklusives Arbeiten in Chören und Orchestern zu schaffen. Der Kongress informiert die Öffentlichkeit über die Erfahrungen aus dem Programm und richtet sich an musikalisch Aktive, Ensembleleitungen, Musiktherapeut*innen, Betreuungspersonen und alle Interessierten.

Quelle und weitere Informationen: https://bundesmusikverband.de/foerderung/lfdm/.



MARCAR O LUGAR - ENCONTROS NO MUSEU

„Marcar o Lugar“ ist eine kulturelle Initiative, die ein übertragbares Modell für künstlerische und kulturelle Beteiligungsprogramme schaffen möchte – speziell für Menschen mit Demenz und deren Pflegepersonen im Museumskontext.

Der Ansatz besteht aus zwei Teilen: Zunächst betrachten und reflektieren die Teilnehmenden ausgewählte Kunstobjekte zu bestimmten Themen. Dabei wird die Auseinandersetzung mit den Objekten genutzt, um Verbindungen zu persönlichen Perspektiven und Erfahrungen herzustellen. Im zweiten Schritt gestalten die Teilnehmenden eigene künstlerische Werke, die durch die behandelten Themen inspiriert sind.

Die sechs wöchentliche Sitzungen von jeweils etwa zwei Stunden Dauer richten sich an kleine Gruppen von Menschen mit Demenz und deren Pflegepersonen. In jeder Sitzung werden zentrale Themen behandelt, die erfahrungsgemäß die Beteiligung der Teilnehmenden fördern – darunter Kulturen und Traditionen, Räume und Orte, Identität, Alltagsgegenstände und Lebensgewohnheiten, zwischenmenschliche Beziehungen und bestehende Bindungen.

Das Projekt ist das Ergebnis eines Co-Creation-Prozesses, an dem die beteiligten Akteur*innen mitgewirkt haben: die Alzheimer Portugal Association, Kulturvermittelnde aus Museen, Künstler*innen sowie die Teilnehmenden selbst – Menschen mit Demenz und deren formelle sowie informell Pflegende. In die Evaluation des Projekts war außerdem die Katholische Universität Portugal eingebunden. Deren Ergebnisse trugen zur Bewertung der Wirkung des Programms auf die Zielgruppe bei und halfen, zentrale Elemente für zukünftige Initiativen zu identifizieren.

Das Projekt „Marcar o Lugar – Encontros no Museu“, das mit Unterstützung der Marke „A Vida Portuguesa“ realisiert wurde, zielt darauf ab, während des gesamten Programmverlaufs ein reichhaltiges, sinnlich erfahrbares Erlebnis zu schaffen.

Das Programm zeigte eine Stärkung der Beziehung zwischen Menschen mit Demenz und deren Pflegepersonen, den Aufbau neuer sozialer Kontakte sowie eine gesteigerte Teilhabe und soziale Inklusion. Die Ergebnisse der Pilotprogramme belegen zudem eine Verbesserung der Stimmung und des Wohlbefindens der Teilnehmenden sowie eine spürbare Steigerung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz.

Bis heute wurden zwischen 2020 und 2022 vier Pilotprogramme durchgeführt. Die Museen, in denen dieses Modell erprobt wurde, waren das MAAT (Museum für Kunst,



Marcar o Lugar at the Museu de Lisboa
Quelle: © José Frade



Marcar o Lugar im MAAT, 2022, mit freundlicher Genehmigung der Fundação EDP/MAAT
Quelle: © Paulo Alexandre Coelho

Architektur und Technologie) sowie das Museum von Lissabon. Das entwickelte Modell wurde bewusst offen gestaltet, um es an unterschiedliche Ausstellungenn und künstlerische Ausdrucksformen (Bild, Text, Klang und Bewegung) anpassen zu können – und gleichzeitig flexibel genug, damit die Interessen und Vorlieben der Teilnehmenden das Erlebnis mitgestalten können. Daher wird jedes Programm individuell an die Bedürfnisse und Besonderheiten der jeweiligen Gruppe angepasst.

Quelle: https://alzheimerportugal.org/marcarolugar/, https://www.ccb.pt/programa-marcar-o-lugar-encontros-no-museu/, https://alzheimerportugal.org/museu-de-lisboa-marcar-o-lugar/ , https://acessocultura.org/wp-content/uploads/2023/06/101_pt.pdf.



DER FORGET ME NOTS CHOIR

Die „Forget Me Nots Organisation“ ist ein demenzsensibler Community-Chor mit Sitz im Nordosten Dublins, der 2014 mit Unterstützung des „Arts Office des Fingal County Council“ und der Abteilung für Gemeinwesen gegründet wurde. Als eingetragene Wohltätigkeitsorganisation in Irland fördert die Initiative durch Musik die Teilhabe an der Gemeinschaft – mit einem Schwerpunkt auf Inklusion, Wohlbefinden und generationenübergreifenden Verbindungen – und bietet zugleich ein hochwertiges künstlerisches und soziales Angebot. Die Organisation hat das Ziel, einen einladenden Chor für ältere Menschen, Menschen mit Demenz sowie deren Familien und die lokale Senioren-Community zu schaffen. Sie bietet professionell geleitete, qualitativ hochwertige musikalische Aktivitäten, die soziale Teilhabe und Wohlbefinden fördern. Die Initiative ermutigt auch zur breiteren Beteiligung der Gemeinschaft, wenn möglich, etwa durch die Einbindung von lokalen Pflegeheimen und Schulen, und dokumentiert dabei die persönlichen und kollektiven Vorteile der Teilnahme. Durch die Schaffung eines beständigen, wertfreien und freudvollen Raums ermöglicht der Chor Menschen mit nachlassendem Gedächtnis eine aktive Teilnahme, ein Gefühl von Wertschätzung und emotionale Verbundenheit durch das gemeinsame Singen. Darüber hinaus erkennt die Organisation Musik als ein kraftvolles Medium zur Gedächtnisaktivierung, zum Ausdruck und zur sozialen Bindung an.

Musikfachleute wenden dabei sensible Vermittlungstechniken an, während die vertraute Struktur der Proben kognitiven Komfort bietet. Die musikalische Leitung ist verantwortlich für die Vorbereitung ansprechender, gut strukturierter Proben, die die Chorqualitäten fördern und herausfordernde, aber erreichbare musikalische Ziele setzen. Die Sitzungen beinhalten vielfältige Aufwärmübungen, die Entwicklung technischer Fähigkeiten wie Intonation und Artikulation durch musikalische Arrangements und den Einsatz von Harmonien, die zudem von Ehrenamtlichen unterstützt werden. Diese fördern Konzentration und Engagement durch musikalische Übungen und fokussierte Proben als Vorbereitung auf unterschiedlich thematisierte Aufführungen. Das Repertoire ist vielfältig und balanciert neue Stücke mit nostalgischem Material aus, wobei herausfordernde Stücke kontinuierliche Verbesserungen fördern.

Proben und Auftritte finden jeden Dienstag in der Baldoyle Community Hall statt. Die Gruppe zählt über 120 Mitglieder, die Teilnahme ist kostenfrei. Während der COVID-19-Pandemie wurden wöchentliche Zoom-Sitzungen eingeführt, um die Gemeinschaft trotz Lockdowns verbunden zu halten. Der Chor tritt regelmäßig bei Konzerten und Festivals in ganz Dublin auf, sowie in Pflegeheimen, Krankenhäusern und Rehabilitationszentren.

Die „Forget-Me-Nots-Mitgliederbefragung“ (2019) bewertete die Erfahrungen der Teilnehmenden in sechs Bereichen: Chorfreude, musikalische Leitung, soziale Inklusion, Freude an Auftritten, Unterstützung durch Ehrenamtliche und Ausstattung der Veranstaltungsorte – dabei wurden Bewertungen mit offenem Feedback kombiniert. Besonders geschätzt wurden die inklusive Atmosphäre, Freude, soziale Verbundenheit und musikalische Beteiligung. Viele beschrieben den Chor als einen Ort, an dem der Gedächtnisverlust weniger sichtbar wurde und die Teilnahme als sinnvoll erlebt wird.





Dance Theatre of Ireland, Well-Dance: Bewegung zur Musik.
Quelle: Kunst und Gesundheit / Dance Theatre of Ireland (DTI).

Verbesserungsvorschläge betrafen vor allem bessere Transportmöglichkeiten und Tontechnik sowie größere Räume für die wachsende Zahl an Mitglieder*innen. Die allgemeine Zufriedenheit lag dennoch bei 87 %.

Die „Forget Me Nots Organisation" wird vollständig von Ehrenamtlichen aus der Community im Nordosten Dublins geleitet und unterstützt, während erfahrene Chorprofis die künstlerische Leitung und die Klavierbegleitung übernehmen. Das Projekt wird durch eine Kombination aus finanzieller Unterstützung getragen, darunter freiwillige Beiträge, Fördermittel, Spenden und Sachleistungen von Einzelpersonen und Partnerorganisationen. Im Lauf der Jahre haben Unterstützer wie „Creative Ireland", „Fingal County Council", „Member First Credit Union", der „HSE", „Collen Construction", die „Community Foundation for Ireland" und der „Ireland Fund" zum Erfolg beigetragen. Alle Einnahmen fließen direkt in die Aktivitäten des Chors, einschließlich professioneller musikalischer Leistungen (Leitung, Komposition, Begleitung, Musiker*innen), Veranstaltungslogistik und technische Produktion (Transport, Ton und Video), Mietkosten für Veranstaltungsorte, Materialien, Kommunikation, Gemeinschaftsinitiativen und soziale Events.

Quelle und weitere Informationen: The Forget Me Nots Choir.

„Wir freuen uns sehr über die Aufnahme in das Europäische Kompendium der denkwürdigen Projekte! Hochwertige Kunstprojekte wie das unsere, die von erfahrenen Fachleuten geleitet und von engagierten Freiwilligen vor Ort unterstützt werden, ermöglichen es allen Teilnehmern, in einem integrativen, herausfordernden und unterhaltsamen Umfeld gemeinsam zu wachsen – indem sie voneinander und miteinander lernen, während wir daran arbeiten, das Bewusstsein für Demenz in der Gemeinschaft zu stärken.“

(Erklärungen der Teilnehmer)



EU NO MUSEU

Das Projekt „EU no musEU“ ermöglicht es Menschen mit Demenz, sich mit ihren persönlichen Lebensgeschichten zu verbinden und in der Museumsumgebung Spiegelungen ihrer selbst und ihrer Erinnerungen zu finden. Diese kulturelle Aktivität bietet kognitive Anregung, die das Wohlbefinden steigert und die Lebensqualität von Personen mit Demenz verbessert. Sie fördert die non-formale Bildung von Pflegepersonen durch den Umgang mit Kunst, wissenschaftlichen Inhalten und den positiven Effekten von Kunst und Kultur und unterstützt damit ein aktives und gesundes Altern. Gleichzeitig werden Bürgerschaft und soziale Teilhabe sowohl für Menschen mit Demenz als auch für ihre Pflegekräfte gestärkt.

Jährlich unterstützen etwa 20 bis 25 Ehrenamtliche, darunter auch professionelle Pflegekräfte während der Sitzungen, sowie bei der Vorbereitung der Aktivitäten und bei logistischen Aufgaben. Die Leitung der Sitzungen wird von einem Team aus sieben festen Mitarbeitenden mit Fachwissen in verschiedenen Bereichen übernommen. Das Programm beinhaltet außerdem Sitzungen, die von externen Expert*innen geleitet werden, sowie thematische Ausstellungen. Es finden monatliche Sitzungen für Personen mit kognitiven Beeinträchtigungen entlang des Alzheimer-Spektrums und deren Pflegepersonen statt.

Eine personenzentrierte Methodik wird eingesetzt, um kognitive und kulturelle Anregungen zu fördern. Dieser Ansatz fokussiert sich auf die Wertschätzung und reflektierende Auseinandersetzung mit Kunstwerken, Museumsräumen sowie wissenschaftlichen, ethnografischen oder anthropologischen Inhalten und ermöglicht einen Dialog über die persönlichen Lebensgeschichten der Teilnehmenden. Diese Methoden werden durch Interventionen aus verschiedenen künstlerischen Disziplinen ergänzt. Dieser vielschichtige Ansatz sorgt für ein umfassendes und ansprechendes Erlebnis.

Wichtige Beteiligte und ihre Rolle bei der Unterstützung der Initiative sind: der Verein „APOJOVI/APOSENIOR“, der Förderverein des Nationalen Museums Machado de Castro (AMIC), der Neurologische Dienst des Universitätsklinikums Coimbra (CHUC), die Fakultät für Psychologie und Erziehungswissenschaften der Universität Coimbra (FPCEUC) sowie das Zentrum für Neurowissenschaften und Zellbiologie der Universität Coimbra (CNC.IBILI, UC).



Tanz mit informellen Pflegekräften – EU im musEU in Viseu, Juni 2018 (Museu Nacional Grão Vasco) Quelle: © Alexandra Pessoa, MNGV



Förderung der Achtsamkeit. Gemeinsame Sitzung – EU no musEU, Sitzung 55, Juli 2017 (Museu Nacional Machado Castro) Quelle: © Rita Sousa, Freiwillige

Das Interesse an der Fortführung des Programms wird durch eine kontinuierliche Teilnahme von 60 % bestätigt. Insbesondere Pflegepersonen machen sich für die Weiterführung und der Umsetzung weiterer kreativer Interventionen stark. Eine Pflegeperson sagte: „Mir fehlen die Worte, um mich zu bedanken und die Freude auszudrücken, so viel von all „unseren" Menschen gelernt zu haben!". Das Projekt „EU no musEU" (Ich im Museum) hat seine Strategien und Abläufe an verschiedene lokale Kontexte und Realitäten, an die Inhalte der gastgebenden Museen sowie an unterschiedliche Bildungsniveaus der Teilnehmenden angepasst.

Quelle und weitere Informationen: https://alzheimerportugal.org/programa-eu-no-museu-2/.

KENNST DU NOCH?

„Kennst du noch?“ ist eine Projektserie in Kooperation zwischen dem Historischen Museum Frankfurt und dem „Bürgerinstitut e.V.“ für Menschen mit Demenz sowie deren Angehörige und Pflegepersonen, bei der die Erinnerungen der Teilnehmenden im Mittelpunkt stehen. Erinnerungen in einem Museum – als Ort der Frankfurter Geschichte und der Geschichten seiner Bewohner*innen – bieten zahlreiche Berührungspunkte mit kollektiver und individueller Erinnerung.



„Kennst du noch? **Erzählcafé“** ist ein Gruppenangebot für Menschen mit Demenz, das von Expert*innen des Bürgerinstituts und des Historischen Museums geleitet wird. Ziel ist es, Erinnerungen und biografische, persönliche Erfahrungen zu wecken, da viele Gegenstände aus früheren Zeiten heute nicht mehr Teil des Alltags sind. Nostalgische Objekte wie Schallplatten, Spielzeug und alte Haushaltsgegenstände regen Erinnerungen an und fördern so die kognitiven Fähigkeiten, die Selbstständigkeit und die Lebensqualität. Das Erinnern sollte alle Sinne einbeziehen, weshalb ein begleitendes Programm mit passender Musik oder Speisen, wie Snacks, Kaffee und Kuchen, angeboten wird. Der Fokus der Erzählcafés liegt nicht auf der Demenz selbst, sondern auf Wohlbefinden und dem gemeinsamen, anregenden Austausch. Die Betroffenen bleiben unter sich: „Die Selbstständigkeit der Teilnehmenden ist ein wertvolles Gut“, so Ann-Katrin Adams, Leiterin des Demenzbereichs im Bürgerinstitut. Dennoch knüpfen auch die Angehörigen über die Erzählcafés Kontakt zueinander – beim Bringen und Abholen entstehen Gesprächsmomente.

Die erste Projektphase lief von 2020 bis 2022, die Teilnahmegebühr betrug 160 € pro Gruppenprogramm mit acht Terminen. Gefördert wurde bzw. wird das Projekt von der „Commerzbank-Stiftung“, der „Familie Schambach Stiftung“ und der „ODDO BHF Stiftung“. Nach Abschluss der Pilotphase Ende 2022 wurde das Projekt mit veränderten und neuen Formaten fortgesetzt:

„Kennst du noch? **Erinnerungskoffer“** ist ein Gruppenprogramm für Pflegeeinrichtungen. Thematisch gepackte Koffer enthalten nostalgische Alltagsgegenstände, die Erinnerungen anregen. Als selbstorganisiertes Treffen in kleinen Gruppen innerhalb der Einrichtung bietet es ein flexibles Bildungskonzept, das sich an die individuellen Bedürfnisse der Gruppe anpasst. Begleitende Broschüren mit Anwendungstipps und Anregungen unterstützen praxisnah. Die „Erinnerungskoffer **digital**“ sind die kostenlose Online-Alternative, die sich an Menschen mit Demenz, Angehörige und Pflegepersonen richtet, die das Museum nicht besuchen können. Auch hier stehen nostalgische Alltagsgegenstände in verschiedenen Themenbereichen im Mittelpunkt, denn Erinnerungen können jederzeit und ortsunabhängig online angeregt werden.

Quellen und weitere Informationen: https://www.buergerinstitut.de/kennstdunoch/.

Exkurs: Ein Beispiel für Bewusstseinsbildung durch Kultur und Kunst



JE KUNT ME GERUST EEN GEHEIM VERTELLEN

„Je kunt me gerust een geheim vertellen“ („Du kannst mir ruhig ein Geheimnis anvertrauen“, Text und Regie von Madeleine Matzer) ist ein hoffnungsvolles und sehr persönliches Theaterstück mit Live-Musik, welches das Thema Demenz auf bewegende und zugängliche Weise auf die Bühne bringt. Es richtet sich an ein breites Publikum, Pflegepersonen, Angehörige und Fachkräfte im Gesundheitswesen und möchte Gespräche über Gedächtnisverlust eröffnen, Momente von Humor und Trost bieten sowie einen intimen Einblick in die emotionale Welt von Menschen mit Demenz und ihren pflegenden Angehörigen geben. Durch das Brechen von Tabus, die Förderung von Verständnis und den Anstoß zum Dialog trägt das Stück zur demenzfreundlichen Gesellschaft bei.

Die Inszenierung basiert auf den persönlichen Erfahrungen der Autorin und Regisseurin mit ihrer an Alzheimer erkrankten Mutter. Nach jeder Vorstellung findet eine Publikumsdiskussion statt, in der Themen wie Verlust, Erinnerung und Kommunikation bei Demenz vertieft werden. Die Besucher*innen erhalten zudem ein Heft mit dem vollständigen Text der Aufführung und praktischen Tipps zum Umgang mit Menschen mit Demenz.

Die Premiere fand im Oktober 2021 statt, die letzte Aufführung im September 2024. Das Stück tourte durch verschiedene Theater in den Niederlanden, darunter das Theater Bellevue in Amsterdam und das Theater Walhalla in Rotterdam. Die Eintrittspreise variieren je nach Veranstaltungsort, liegen aber meist bei etwa 20 €. Manche Spielstätten bieten ein „Pay What You Can“-Modell an, um eine breite Zugänglichkeit zu gewährleisten.

Die Aufführung erhielt sowohl von Publikum als auch von Kritiker*innen großes Lob. Die „Theaterkrant“ bezeichnete sie als „ein wertvolles Monologstück über das Wandern durch das Labyrinth der Demenz“. „Brabant Cultureel“ hob die emotionale Ehrlichkeit hervor, mit der sowohl der Schmerz als auch die Befreiung gezeigt werden, die mit dem Loslassen von Ängsten und Erwartungen einhergehen.

Eine Wirkungsevaluation von Matzer ergab, dass die Produktion das Bewusstsein und die emotionale Beteiligung des Publikums deutlich steigerte: 94 % fühlten sich tief bewegt, 81 % berichteten von einem gesteigerten Bewusstsein für das Thema. Die Aufführung förderte bei 92 % der trauernden Angehörigen die Akzeptanz und verbesserte bei 72 % das gegenseitige Verständnis. Insgesamt wurde das Stück mit 8,8 von 10 Punkten bewertet, und 84 % der Besucher*innen verließen die Vorstellung mit nachdenklichen Eindrücken.

Quelle: https://matzer.org/voorstellingen/je-kunt-me-gerust-een-geheim-vertellen/.



Das Theaterstück wurde von MATZER Theaterproducties inszeniert, der Text stammt von Madeleine Matzer, mit Dank an Jibbe Willems. Die Regie führte Madeleine Matzer. Die Produktion richtet sich an Pflegekräfte, Fachleute und andere Personen, die dem Menschen mit Demenz nahestehen. Die Produktion ist nicht für Menschen mit Demenz selbst gedacht, da sie zu konfrontativ sein könnte. Fotografin: Karin Jonkers, Schauspielerin: Juul Vrijdag, Quelle: MATZER Theaterproducties



Fotografin: Karin Jonkers, Schauspielerin: Astrid van Eck, Quelle: MATZER Theaterproducties

07

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Baptista, S. C. (2023) Demência: “Ainda há muito estigma”, o caminho para o enfrentar é “tentar ver a pessoa em primeiro lugar”, Expresso, 21 September. Available at: https://expresso.pt/longevidade/2023-09-21-Demencia-Ainda-ha-muito-estigma-o-caminho-para-o-enfrentar-e-tentar-ver-a-pessoa-em-primeiro-lugar-ad94f999.

2. Begley, E., Gibb, M., Kelly, G., Keogh, F., Timmons, S. (2023) Model of Care for Dementia in Ireland. National Dementia Services HSE, Tullamore: https://www.hse.ie/eng/services/publications/olderpeople/model-of-care-for-dementia-in-ireland.pdf.

3. BMFSFJ. (2020) Öffentliche Einrichtungen als Orte gesellschaftlicher Teilhabe für Menschen mit Demenz. [Online]. Available from: https://www.bmfsfj.de/resource/blob/160814/477c7bcbb3e43b9fd9c800c3a9951dd0/oeffentliche-einrichtungen-als-orte-gesellschaftlicher-teilhabe-fuer-menschen-mit-demenz-data.pdf.

4. Brannelly, T. (2011) Sustaining citizenship: People with dementia and the phenomenon of social death. Nurs Ethics 18, 662–671. https://doi.org/10.1177/0969733011408049.

5. Chancellor, B., Duncan, A., Chatterjee, A. (2014) Art Therapy for Alzheimer’s Disease and Other Dementias. JAD 39, 1–11. https://doi.org/10.3233/JAD-131295.

6. Cornejo, C., O’Kelly, C. (2025) Memorable. National Report Ireland. Available from: https://memorable-project.eu/wp-content/uploads/2025/08/Memorable-National-Report-Ireland-.pdf.

7. Evans-Lacko, S. et al. (2024) World-Alzheimer-Report-2024. Available at: https://www.alzint.org/u/World-Alzheimer-Report-2024.pdf.

8. Gomes, V., Santana, I. (n.d.) Programa EU no musEU. Available at: https://alzheimerportugal.org/programa-eu-no-museu-2/.

9. Groot, B., Huynen, S., De Vries, J.D., Huberts, M., Van Vliet, L. (2021) The value of active arts engagement on health and well-being of older adults: A nation-wide participatory study. International Journal of Environmental Research and Public Health, 18(15), p. 8222. Available from: https://doi.org/10.3390/ijerph18158222.

10. Hatton, N. (2021) Performance and Dementia: A Cultural Response to Care. Springer International Publishing, Cham. https://doi.org/10.1007/978-3-030-51077-0.

11. Holzapfel, V., Eckert, J., Schulze, J., Fröhlich, K. (2025) Memorable. National Report Germany. Available from: https://memorable-project.eu/wp-content/uploads/2025/08/Memorable-National-Report-Germany.pdf.

12. Ilieva, I., Ivanova, K., Marinova, M., (2025) Memorable. National Report Bulgaria. Available from: https://memorable-project.eu/wp-content/uploads/2025/08/Memorable-National-Report-Bulgaria.pdf.

13. Kasper, J.D., Freedman, V.A., Spillman, B.C., Wolff, J.L. (2015) The Disproportionate Impact Of Dementia On Family And Unpaid Caregiving To Older Adults. Health Affairs 34, 1642–1649. https://doi.org/10.1377/hlthaff.2015.0536.

14. Leung, D.K.Y., Chan, W.C., Spector, A., Wong, G.H.Y. (2021) Prevalence of depression, anxiety, and apathy symptoms across dementia stages: A systematic review and meta-analysis. Int J Geriat Psychiatry 36, 1330–1344. Available from: https://doi.org/10.1002/gps.5556.

15. Liu, H., Huang, H., Chiu, Y., Tang, L., Hsu, J., Wu, S., Lin, Y., Lin, H., Su, I., Shyu, Y.L. (2022) Perceptions of community dementia friendliness: A cross-sectional study of people with dementia, family caregivers, service providers, and the general public in Taiwan. Health Social Care Comm 30, 1578–1588. https://doi.org/10.1111/hsc.13490.

16. Movisie (2018) Wat werkt bij culturele interventies voor ouderen: Hoe kunst kan bijdragen aan positieve gezondheid. Available from: https://www.movisie.nl/sites/movisie.nl/files/publication-attachment/Wat-werkt-bij-culturele-interventies%20%5BMOV-13684125-1.2%5D.pdf.

17. Netzwerk Kultur und Demenz. (2021) Kulturelle Teilhabe für Menschen mit Demenz. Dokumentation 2015 bis 2021. Available from: https://www.speyer.de/de/familie-und-soziales/seniorinnen-und-senioren/netzwerk-demenz/netzwerk-kultur-demenz/kulturelle-teilhabe-fuer-menschen-mit-demenz.pdf?cid=2rfs.

18. Phillipson, L., Hall, D., Cridland, E., Fleming, R., Brennan-Horley, C., Guggisberg, N., Frost, D., Hasan, H. (2019) Involvement of people with dementia in raising awareness and changing attitudes in a dementia friendly community pilot project. Dementia 18, 2679–2694. Available from: https://doi.org/10.1177/1471301218754455.

19. Polden, M., Readman, M.R., Barnard, T., Godfrey, A., Gray, A., Giebel, C. (2025) Barriers and facilitators to accessing and engaging with arts-based non-pharmacological interventions for people living with dementia: A systematic review. Dementia 14713012251333017. https://doi.org/10.1177/14713012251333017.

20. Regier, N.G., Hodgson, N.A., Gitlin, L.N. (2017) Characteristics of Activities for Persons With Dementia at the Mild, Moderate, and Severe Stages. The Gerontologist, 57(5), pp. 987–997. Available from: https://doi.org/10.1093/geront/gnw133.

21. Saavedra, I., Rodrigues, F., Dantas, C. (2025) Memorable. National Report Portugal. Available from: https://memorable-project.eu/wp-content/uploads/2025/08/Memorable-National-Report-Portugal.pdf.

22. van Boekel, D., Borsje, B. (2025) Memorable. National Report Netherlands. Available from: https://memorable-project.eu/wp-content/uploads/2025/08/Memorable-National-Report-Netherlands.pdf.



MEMORABLE

Българска Алцхаймер Асоциация

SHINE 2Europe

DCU Dublin City University

ISS Institut für Soziale Infrastruktur
Sozialforschung Sozialplanung Politikberatung

AFEdemy age-friendly environments academy